

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verwaltung und Redaktion: Bresernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
 Abgabepreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 125

Nummer 27

Sonntag den 4. April 1926.

51. Jahrgang

## Auferstehung.

Sie sind nicht Festtage des Friedens und der Ruhe, die Oftern, sondern Tage, an denen die Erinnerung an bittere Schmach, blutige Wunden, grausamen Tod und glorreiche Auferstehung des Menschensohnes gefeiert wird. Das ewige Lied des Menschengeschlechtes und alles Seins schwingt sich aus der tiefsten Tragik und aus unendlichen Opferschmerzen empor zu der höchsten Höhe des Sieges, der getragen wird von den Jubelfansaren der Vollbringung, des Lebens durch den Tod, der Wiederkehr, der Auferstehung. Es erbraust durch die ruhelose, erwachende, von Winterstod zu Frühlingsleben drängende Natur; es ist mächtig und göttlich im tausendfältigen Erklängen der treibenden Eäfte in den kleinen Blumen, mächtig und göttlich im Wehen der tausenden Stürme, mächtig und göttlich in den Herzen der Menschen, die wir Kinder dieser Natur und ihres unbegreiflichen Waltens sind.

In der Geschichte der Menschheit hat es in größeren oder kleineren Abständen immer Zeiten gegeben, wo die Menschen die Symbolik des Ofterfestes besonders tief empfanden und sich durch sie trösten lassen mußten. Eine solche Zeit durchleben wir heute schon fast ein Duzend von Jahren. Der große Krieg hat die Menschheit ans Kreuz geschlagen; Wohlstand, Zufriedenheit, Friede und Brüderlichkeit wurden ins Grab gelegt. Ein schwerer Felsblock liegt davor; Haß, Vernichtung, Terror, Böswilligkeit, Mißtrauen, Lüge, Unverständnis und Angst standen und stehen als Wachen davor. Und die Menschheit wartet. Sie harret mit unendlichem Sehnen und Bangen der Auferstehung. Sie wartete bisher vergebens und viele verzweifeln. Und doch muß die Auferstehung kommen. Sie wird kommen. Die Natur läßt sich in ihrem ewigen Kreislauf nicht aufhalten, auch nicht in den scheinbar künstlichen Dingen der Menschen. Kein Felsblock ist so schwer, daß er ihren Gang hemmen könnte. Die

Auferstehung läßt auf sich warten. Nach unseren menschlichen Begriffen und für unser kurzes menschliches Leben lange. Aber was sind einzelne Jahre im Meer der Zeit und sogar in der menschlichen Geschichte! Ebenso wie in der Ofterfrühlingszeit die Berge und Täler oft mit Schnee bedeckt sind und man wähnen müßte, es sei Winter, und doch jeder weiß, daß Frühlingszeit ist, unaufhaltsame, so ist es auch mit unserer Gegenwart. Es liegt noch Eis und Schnee; es sieht aus, als müßten die Völker trotz einigen Frühlingswehens im starren Winter verbleiben. Und doch ist Frühlings wieder; es trut in den Herzen; die Auferstehung wird kommen!

Wir denken an Ucarino und an Genf. Auf die Frühlingsbotschaft und den Friedenspalmsontag der ersten sind die weißen Oftern der anderen Stadt gefolgt. Der Felsblock war zu schwer. Aber er wurde gerückt; durch die Fugen leuchtet bereits der Glanz der Auferstehung: sie wird kommen, alle wissen, daß Frühlings ist. Auch für uns nationale Winterheiten, die wir, verlassen, verstoßen, gequält, die Tragik der Oftern zutiefst empfinden, will es Frühlings werden. Ein Frühlings, der den Haß des Winters nicht kennt, der uns den Platz an der Sonne gönnt wie allen anderen Menschen. Dieser Frühlings, diese Oftern werden für alle Völker die rechte Auferstehung sein, denn wenn ihre Herzen so sehr aufgetaut sind, daß sie auch den Schutzlosen und Wehrlosen Menschenrechte und Menschenwürde als Selbstverständlichkeit zubilligen und haßlos in ihnen nur Brüder sehen, dann erst sind wir so weit, dann sind Menschheit und Menschlichkeit wiederaufstanden. In diesem Sinne wünschen wir uns und allen ein frohes, hoffnungsgrünes Ofterfest!

## Oftergedanken.

(Von einem führenden deutschen Politiker.)

Es liegt etwas Herrliches in dem Wiedererwachen der Natur nach starrer Winterruhe. Nie ist

Ich höre schon des Dorfs Getümmel;  
 Hier ist des Volkes wahrer Himmel,  
 Zufrieden jauchzet groß und klein:  
 Hier bin ich Mensch, hier darf ich 's sein.

Goethe.

## Auferstehung.

Rast du, lichter Hoffungsengel,  
 der den Stein wegwälzt vom Grab?  
 Sieh, gekreuzigt tat ich ab  
 meine letzten Erdennängel,  
 Tröster, wer am Hoptengel  
 mir den Schwamm voll Eßig gab.

Hast befreit du den Befreier,  
 so erlöst' mich Toren auch,  
 Strahl der Liebe, golden tauch'  
 in mein dunkles Herz zur Feier,  
 und mein Herz wird eine Leier,  
 die erklingt im Blütenhauch.

Bald ein leises, bald ein lautes  
 Lied von Frühlings, Gott und dir  
 weht durch farbuntes Revier...  
 Im Gewölk der Zeiten blout es,  
 und die Stadt liegt wie ein trautes  
 Traum-Jerusalem vor mir.

Rudolf Kapri.

## Oftermorgen.

Von Kleinmut und von Zweifeln wurden wir zu tief gebeugt,  
 Karfreitagprüfung hat die Zuversicht gebrochen:

die unerlöschliche Lebenskraft des Aues deutlicher und für uns Menschen sinnfälliger als in den Tagen, da laue Lüste über das Land ziehen und es an allen Ecken und Enden zu sprießen und zu sprossen beginnt, da man den Atem des Lebens aus jedem Quell, in jedem Strauch zu spüren glaubt. Wir Menschen, die wir mehr als wir oft glauben mögen in den lebendigen Kräften der Natur wurzeln — auch wenn uns Beruf und Lebensart hinter Mauern in Amsräume, Geschäfte und Kanzleien sperren — wir schöpfen aus diesem Wiedererwachen, dieser Erlösung aus der Erstarrung immer wieder viel neuen Lebensmut und — gewohnt, die Dinge des realen Lebens ins Geistige zu übertragen — sehen wir darin auch ein Symbol für die Befreiung von den Fesseln, die uns auferlegt sind. Für uns Deutsche hat ja der Winter ein bißchen lange gedauert. Was Wunder, wenn die Sehnsucht nach dem Frühlings, nach dem Wiedererwachen immer brennender geworden ist. Das legt die Frage nahe: sind wir wirklich schon so weit, daß wir wieder hoffen dürfen? Wer Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören, dem ist die Antwort auf diese Frage nicht schwer. Raunzer und Schwarzseher mögen anderer Meinung sein, ewig Unzufriedene mögen den Frühlings verdammten, weil nicht gleich die reife Frucht an Baume hängt, wer aber den wirklichen Gang des Lebens zu erkennen vermag, der muß heute mit inniger Freude bekennen, daß es doch allmählich wieder Frühlings wird auch in unserem Volke.

Es ist vielleicht belanglos, ob man sich für oder gegen die aktive Teilnahme an dem höchst fragwürdigen Gebilde, Völkerbund genannt, ausspricht, ob man die Bedeutung des diplomatischen Rankenspiels hoch oder niedrig einschätzt. Jedenfalls haben die letzten Wochen und Monate gezeigt, daß das deutsche Volk auf dem Wege ist, ein gewisses Maß von Weltgeltung wieder zu erlangen. Es ist nicht mehr wie vor einigen Jahren, da man glaubte, Deutschland ganz und für immer ausgeschaltet zu haben. Heute müßte es für alle Welt klar sein, daß man ein lebenskräftiges, das lebenskräftigste Volk Europas nicht auf die Dauer in Fesseln schlagen kann. Man mag diesen vielleicht ein wenig äußerlichen Erscheinungen, die das letzte Austreten Deutschlands gezeigt hat, wenn man will, wenig Bedeutung beimessen, man wird an der Tatsache

Wir glaubten nimmermehr, wovon wir früher überzeugt,  
 Und fremd ward uns'rem Hoffen, was der Herr versprochen.  
 In uns'ren Herzen ging der Meister in den Tod,  
 Der Dankelmut hat ihn verurteilt und gezeißelt;  
 Doch Sehnsucht trieb uns täglich um das Morgenrot  
 Zum harten Fels, darin die düst're Gruft gemeißelt.

Und heute finden wir das Grab geöffnet, finden 's leer,  
 Fast will die Seele neue Bitternis beschleichen;  
 Doch Staunen hebt den bangen Blick empor, denn ringsumher  
 Geschehen tausend hoffnungsvoll: Wunderzeichen.  
 Und hoch, die Ofterglode, die von ferne klingt,  
 Die Melodien, die sich aus Wolken niederjensehnt!  
 Den Gottesengel, der uns frohe Botschaft bringt,  
 Wir sehen ihn die Siegespalme grüßend schwenken.

Es steigt der rote Sonnenball aus Nebel und aus Nacht,  
 Beträngter Frühlings aus des Winters Erdenbanden.  
 Verdämmern muß des Kleinmuts, muß des Zweifels graue  
 Nacht

Und strahlend ist der totgewähnte Glaube auferstanden.  
 Der Heiland schreitet wieder durch das Morgenlicht,  
 Wir fordern nicht, die Hand ins Wundenmal zu legen:  
 In uns'ren Herzen blüht die Ofterzuversicht.  
 Und freudig öffnen sie sich ihrem reichen Segen.

Hermann Mailer.

## Ofterabend.

Der glänzende Himmel! Die tiefen Wolken!  
 Und immer goldener wird die Luft.  
 Ein schimmerndes Lichtmeer ist der Himmel,  
 Und Schwalben schießen durch die Luft.

nicht vorübergehen können, daß der Wille zur Geltung wieder da ist. Jahrelang war dieser Wille — einst der Lebensnerv der Bismarck'schen Schöpfung — verschwunden, er war erstarrt, bedeckt mit Schnee, mit dem Leigentuch alles kraftvollen nationalbewußten Lebens, der international-marxistischen Veröhnungsduselei. Nun aber ist es, als ob ein Dehnen und Strecken durch das deutsche Volk ginge, als ob dieses Volk eben aus einem bösen Traum erwache. Und es gibt vielleicht kein treffenderes Kennzeichen für seine ungebrochene Lebenskraft als die Tatsache, daß dieses befreiende Aufschmelzbestimmen in eine Zeit fällt, in der wirtschaftliche Krisen und Bedrängnisse schwerster Art an der Tagesordnung stehen.

## Neu-europäische Minderheitenpolitik.

Von Regierungspräsident a. D. Junghann, Berlin.

Der Verfasser nahm als Vertreter der Deutschen Völkerbunds-Liga an den Verhandlungen teil, die in diesen Tagen in Genf über die Minderheitenfragen geführt wurden. Nachfolgender Aufsatz wurde in etwa 30 verschiedenen reichsdeutschen Tageszeitungen veröffentlicht.

Es scheint wirklich so, als sollte der Minderheitentongreß, der im letzten Oktober in Genf tagte und die bevollmächtigten Vertreter fast aller europäischen Minderheiten vereinigte, der Grundstein einer neuen europäischen Minderheitenpolitik werden. Auf jenem Kongreß haben bekanntlich die Vertreter von etwa 30 Minderheitengruppen aus 12 verschiedenen europäischen Staaten fast einstimmig Beschlüsse gefaßt, von denen die beiden wichtigsten im vollen Wortlaut wiedergegeben zu werden verdienen:

1. Die national-kulturelle Freiheit ist ebenso ein geistiges Gut der Kulturwelt wie die religiöse Freiheit. Dieser Grundsatz soll als eine ethische Forderung für die Völkerverbindungen anerkannt werden und soll seinen wirksamen Ausdruck und seine tatsächliche Geltung in positiven Rechtsformen und gesetzlichen Maßnahmen finden. Dementsprechend soll jeder Staat, in dessen Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, gehalten sein, diesen als Gemeinschaften die freie kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und ihren Angehörigen den freien und unverkürzten Genuß aller ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten. Die Anerkennung und praktische Durchführung dieser Grundsätze schaffen die Voraussetzung für eine Verständigung der Völker und damit für den Frieden Europas.

2. In den Staaten Europas, in deren Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, soll jede nationale Volksgruppe berechtigt sein, in eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, die je nach den besonderen Verhältnissen territorial oder personell zu organisieren sind, ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln. In diesem Recht der Selbstverwaltung erblicken die Vertreter einen Weg, um in den bezeichneten Gruppen die loyale Zusammenarbeit aller, der Minderheiten und Mehrheiten, reibungslos zu gestalten und auch die Beziehungen der Völker Europas untereinander zu bessern.

In blauer Ferne die dunklen Berge,  
Von Abendshleiern glühend schwer!  
Welttiefes Feiern beim Glanz der Sterne...  
Schon naht die Nacht von Liebe schwer.

Das stille Siegen von tausend Dästen,  
Und über den Gruften Lied und Chor.  
Und Menschenherzen summen und klingen  
Im leisen Auserstehungschor.

Franz Ewers.

### Die schwarze Laute.

Aus dem Rosenstode  
Bom Grabe des Christ  
Eine schwarze Laute  
Gebauet ist;  
Der wurden grüne Reben  
Zu Saiten  
Gegeben.  
O wehe du, wie selig sang,  
So erosaß, so jesusbang,  
Die schwarze Rosenlaute.

Ich hörte sie singen  
In laulichter Nacht,  
Da bin ich zur Liebe  
In Schmerzen erwacht.  
Da wurde meinem Leben  
Die Sehnsucht  
Gegeben.  
O wehe du, wie selig sang,  
So erosaß, so jesusbang,  
Die schwarze Rosenlaute.

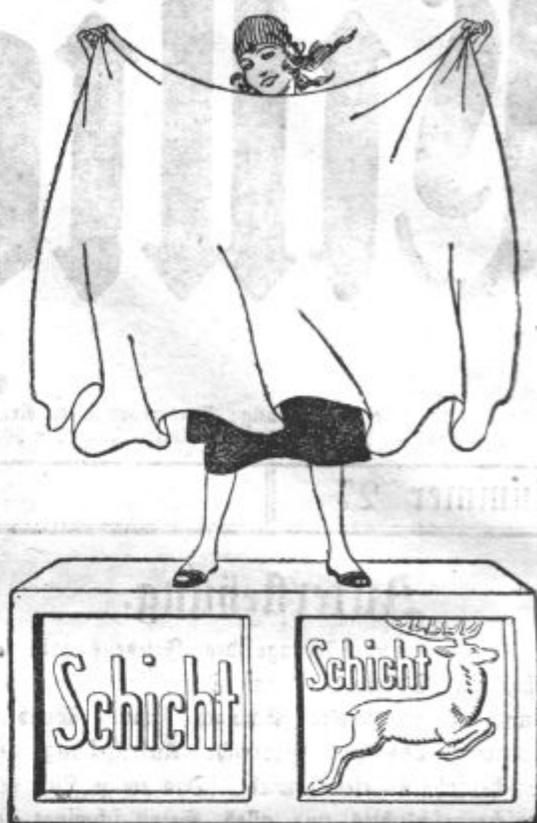
Otto Julius Bierbaum.

Die Minderheiten Europas haben damit den Willen bekundet, zur friedlichen Lösung des Minderheitenproblems, zur Festigung des Bandes der Schicksalsgemeinschaft der europäischen Staaten nach ihren Kräften beizutragen. Sie wollen loyale Bürger ihrer Staaten sein, wünschen aber, daß ihr nationales Gefühl, das Bewußtsein ihrer kulturellen Zusammengehörigkeit mit den anderen Volksgruppen ihrer Nation von den Mehrheitsstaaten geachtet wird; sie fordern, daß letztere Staaten ihnen volle kulturelle Freiheit einräumen. Die Erfüllung dieses Programms würde bedeuten, daß alle Staaten ihr Desinteressement hinsichtlich des Nationalbewußtseins und des kulturellen Lebens ihrer Staatsangehörigen erklären; ein Zustand etwa, wie er in den Religionskriegen für die Freiheit des religiösen Bekenntnisses erkämpft worden ist.

Ob dieses Ziel einst in Europa erreicht werden wird, steht heute noch dahin. Starke Gewalten sind dabei zu überwinden: vor allem das Souveränitätsbedürfnis der einzelnen europäischen Staaten. Die Volkssouveränität der Einzelstaaten ist allerdings schon heute nicht mehr intakt; sie ist eigentlich nur noch eine Annahme, da sie durch zahlreiche völkerrechtliche Bindungen bereits durchlöchert ist. Aber gerade hinsichtlich der Minderheitenpolitik sind die meisten Staaten heute noch von einem besonders starken Souveränitätswahn befangen. Jene Staaten, denen in den Friedensverträgen Minderheitenschutzverträge auferlegt sind, sehen neidisch zu den anderen hinüber, die von solchen Verträgen frei sind und ihrem „sacro egoismo“ gegenüber ihren Minderheiten freien Lauf lassen können.

Und doch — fast überall hat heute staatlicher Imperialismus und Souveränitätsdrang mit einer Gegenströmung zu kämpfen. Es ist das die Auswirkung jener stillen Kräfte, welche auf dem Genfer Kongreß einen so bedeutungsvollen Vorstoß unternommen haben. In fast allen Parlamenten werden die Ideen des Genfer Kongresses mehr oder weniger von Parteien vertreten, deren Bedeutung von Jahr zu Jahr zunimmt. Auch treten immer häufiger Staatsmänner hervor, die zur Verständigung blasen. Fast am weitesten ist dieser Prozeß heute im kleinen Estland vorgeschritten. Lettland ist auf dem gleichen Wege. Deutschland und Dänemark sind im erfreulichen Anmarsch zu einer völligen Verständigung. Aber auch in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Rumänien und Jugoslawien regt es sich, wie die Entwicklung der Parteien und der Wahlergebnisse in diesen Ländern lehrt. Auch die Franzosen werden bald in Elsaß-Lothringen umstimmten müssen. Am hoffnungslosesten sieht es noch in Italien und Polen aus — während Sowjetrußland das Minderheitenproblem restlos gelöst hat, wie u. a. die deutsche Wolgarepublik beweist.

Auf dem Minderheitentongreß in Genf sind nicht nur platonische Wünsche geäußert worden. Man hat sich auch über die praktischen Methoden ausgesprochen, deren sich die Minderheiten bei Verfolgung ihrer Ziele bedienen sollen. In dieser Hinsicht verdient ein Passus aus der glänzenden Eröffnungsrede des Vertreters der Deutschen Lettlands, des Abgeordneten Dr. Schlemann, hervorgehoben zu werden: „Nunmehr werden alle Minderheiten in den



Einweichen mit Frauenlob,  
waschen mit Hirschseife,

macht die Wäsche  
bei absoluter Schonung,  
müheloser Arbeit,  
größter Sparsamkeit,  
in der kürzesten Zeit  
wirklich tadellos sauber.

## SCHICHT

einzelnen Ländern, die anderswo ein Mehrheitsvolk als Muttervolk besitzen, immer wieder dahin arbeiten müssen, daß der Kampf irgendeiner Minderheit um die kulturelle Autonomie nicht mehr mit einem Mangel an Loyalität verwechselt werden kann: Eine Minderheit muß für die andere beim eigenen Muttervolke eintreten!“ Der rauschende Beifall, der diesen Worten im vorigen Oktober in Genf folgte, zeigte an, daß der Redner einen Kernpunkt berührt hatte.

Der erste praktische Erfolg dieser Mahnung kann heute bereits verzeichnet werden: Am 16. Januar 1926 hat sich zum ersten Mal eine völkische Minderheit eines Staates offiziell an die Regierung eines anderen Landes gleicher Nationalität mit dem Antrage gewendet, der dorti-

drang und das Blut darin zum schnelleren Kreisen brachte. Um sich wasch zu erhalten, starrte er immerfort mit weitgeöffneten Augen die Sternenpracht an, die einen wunderbaren Glanz verbreitete und dachte dabei an ein Mädchen aus dem Volke Israels, dem sein Herz gehörte.

Er wünschte sich die braune Recha herbei, in deren schwarzes Kraushaar er schon unzählige Küsse gedrückt hatte — in Gedanken, denn sie war ihm bisher noch unerreichbar geblieben.

Nur von weitem hatte er sie sehen dürfen, wenn sie mit ihrem Wasserkrug zum großen Brunnen schritt, hatte er ihre zierlichen nackten Füße bewundert, die bunten Mandeläugen, in denen es glühte, die sanft gebogene Nase und den Mund, der einer Granatblüte glich.

In Sehnsucht streckten sich seine Arme dem Traumbild entgegen, da hörte er plötzlich hinter sich einen leichten Schritt, griff schnell nach der Lanze, die in einem Felspsalt steckte und wankte sich, um den vermeintlichen Feind und Leichenräuber zu begegnen.

Wie staunte er aber, als ihm ein Mädchen entgegentrat, in der er zu seiner unaussprechlichen Seligkeit Recha erkannte. Eine bunte Kamelhaardecke um den schlanken Leib geschlungen, so stand sie vor ihm und blickte ihn an.

Eine Welt voll heißer Empfindungen sprach aus ihren Augen und zaghaft, ungläubig, fragte er: „Recha, du kommst zu mir?“

### Grablegende.

Von Hans Hubin.

Nacht lag über Jerusalem. Myriaden Sterne funkelten auf dem schwarzsamtenen Firmament, die Luft war von einer seltenen Milde und Weichheit und voll süßer Wohlgerüche wie noch nie. Weit draußen vor der Stadt befand sich eine Felsenhöhle, die Eigentum eines reichen Mannes war, und vor derselben schritt mit langsamen Schritten und schlafträbe ein römischer Soldat auf und nieder, den man als Wächter hierher bestellt hatte.

Einen Leichnam mußte er bewachen, der seit gestern da drinnen ruhte und dessen Anfechtung dem Volke verborgen bleiben sollte. Er gehörte einem unschuldig Verurteilten an und die Richter des Landes fürchteten, daß seine Entdeckung Aufruhr und Empörung in der Stadt entfesseln möchte, denn der Tote hatte im Leben viele treue Anhänger unter der Bevölkerung gehabt, die seine Lehren gläubig vernommen und von Haus zu Haus weitergetragen hatten, wo Sehnsucht und der Wunsch nach Erlösung in den körperlich und seelisch Bedrückten übermächtig ward.

Ein schwerer, grauer Stein war noch obendrein vor die Öffnung der Höhle gewälzt worden, den keines Menschen Hand heben konnte. Auch hier zwischen den sonst so kühlen Felsen war heute eine außergewöhnliche Wärme zu verspüren, die den Körper des einsamen Soldaten durchströmte, in allen Adern ein-

gen nationalen Minderheit, deren Volksgenossen der herrschenden Mehrheitsnation des Staates der Antragsteller angehören, die volle kulturelle Autonomie einzuräumen. Nachdem schon in Genf während des Kongresses ein Zusammenarbeiten und eine gegenseitige Hilfeleistung von den Minderheitenvertretern Südslawiens, Osterreichs und Italiens vereinbart worden war, hat nunmehr die deutsche Minderheit in Slowenien, die von dem bekannten Minderheitenpolitiker Dr. Camillo Morocutti geführt wird, getreu der übernommenen Verpflichtung eine Eingabe an die Kärntner Landesregierung in Klagenfurt gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, der slowenischen Minderheit in Kärnten die volle kulturelle Selbstverwaltung zu gewähren. Tatsächlich hat auch die Kärntner Landesregierung auf Antrag aller drei deutschen Parteien des Landtages bereits zwei Ausschüsse zur Prüfung der Beschwerden der slowenischen Minderheit, besonders auf dem Gebiete des Schulwesens, eingesetzt. Man hofft für die nächste Zeit auf konkrete Ergebnisse dieser Aktion. Eine weitere Frage ist, ob und welche Rückwirkungen auf die Minderheitenpolitik der jugoslawischen Regierung in Belgrad zu verzeichnen sein werden. Hier wird man wohl mehr Geduld haben müssen.

Zumehin handelt es sich um ein sehr erfreuliches Ereignis, das zur Nachahmung anregen und eine Entwicklung fördern wird, die schließlich zur Harmonie zwischen den zwei Kategorien europäischer Einheiten, den politischen Staaten und den Nationen, führt. Einen anderen Weg dahin gibt es nicht.

Und die Freudentag? — Nur in einem friedlichen, entspannten Europa kann sich der Artikel 19 der Völkerbundessatzung, der unter gewissen Voraussetzungen Grenzveränderungen vorsieht, wirklich auswirken. Eine Freudentagpolitik aber, die auf gewaltsame Lösungen hofft, kann, wie die Dinge heute nun einmal in Europa liegen, auf die Bezeichnung „Realpolitik“ kaum noch Anspruch erheben.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Eröffnung der Regierungskrise.

Während Stephan Radic noch in der letzten Folge seines „Dom“ zu verstehen gab, daß sich er und seine Abgeordneten in die Affäre Rade Pasčić-Stojadinović nicht einzumischen die Absicht hätten, ehevor sie nicht vor dem Parlament verhandelt würde, ist nun doch plötzlich von ihm der Anstoß zu einer schweren Regierungskrise ausgegangen. Am Abend des 30. März wurde der Unterrichtsminister vom König in Audienz empfangen und am 31. März ließ er nach einer intensiven Beratung mit seinen Ministern und vertrauten Freunden dem Regierungschef Pasčić eine Denkschrift zustellen, in welcher er in ultimativer Form fordert, daß die Skupschtina sofort nach den Feiertagen, d. i. am 8. April, einberufen werden müsse. Falls Herr Pasčić diese

Forderung bis zum 1. April, 10 Uhr vormittags, nicht annehme, würden Radic und seine Minister ihre Demission einreichen. Da die radicianischen Abgeordneten nach der Annahme des Budgets für die Vertagung des Parlaments gestimmt hatten, traf dieser Vorstoß die radikalen Abgeordneten ziemlich unvorbereitet, zumal Radic bis in die allerletzte Zeit seine Solldarität mit Pasčić stärdig betont hatte. Der Ministerpräsident, der am Dienstag bis spät in die Nacht mit den Führern der radikalen Partei Rat gepflogen hatte, berief für Mittwoch 11 Uhr eine Ministerratsitzung ein. Gleich zu Beginn dieser Sitzung machte der Regierungspräsident den Unterrichtsminister auf dessen doppelzählige Politik aufmerksam. In Belgrad und auf den Sitzungen der Regierung finde Radic niemals ein Wort des Protestes, sondern er nehme jede Tagesordnung an und gebe für alle Regierungsanträge seine Stimme ab, nicht nur er, sondern auch alle seine Abgeordneten; in seinem Blatt „Dom“ aber und bei der Kleinagitation im Volk tue er das Gegenteil. „Eine gleiche doppelzählige Politik betreiben Sie bezüglich der Vertagung der Parlamentsitzungen. Alle habt ihr gestern dafür gestimmt, daß das Parlament vertagt werde, in Ihrem Blatt aber schreiben Sie, daß das auf Forderung der Opposition und der Radikalen geschehen sei, während Sie gegen die Vertagung waren. So kann die Sache nicht mehr weitergehen: entweder erfüllen Sie treu die Verpflichtungen, die Sie auf sich genommen haben, oder sagen Sie aufrichtig, was Sie hier in der Regierung glauben.“ Nach dieser Erklärung Pasčić beharrte Stephan Radic entschieden auf seinem Standpunkt, daß das Parlament einberufen werden müsse. Ein radikaler Minister sagte den Journalisten in Bezug auf diesen Ministerrat folgendes: „Nach diesem Vorgehen Radic ist es klar, daß diese Koalition zum Tod verurteilt ist. Vielleicht kann man für den Augenblick noch eine Verständigung erzielen, aber ein aufrichtiges Zusammenarbeiten zwischen uns ist nicht mehr möglich. Unsere Meinung, d. i. meine und meiner Kollegen Meinung, geht dahin, daß die Krise unausweichlich ist und daß sie noch im Verlaufe des morgigen Donnerstags kommen wird. Ich betone das besonders deshalb, weil Stephan Radic auf der heutigen Sitzung nur kurz betonte, daß er sein Portefeuille und die Portefeuilles seiner Minister zur Verfügung stelle.“ Um 4 Uhr nachmittags begab sich Ministerpräsident Pasčić an den Hof, wo er bis 5 Uhr in Audienz verweilte. Um 7 Uhr abends erschienen Radic und seine Minister im Ministerpräsidentium, wo Radic bloß 5 Minuten im Gespräch mit dem Ministerpräsidenten verblieb. Er kündigte ihm die bedingte Demission der Minister und Staatssekretäre der Kroatischen Bauernpartei an und wiederholte die ultimativen Forderungen. Gleich darauf begab sich Radic zum König, bei dem er bis 8 Uhr verweilte. Man glaubt, daß Radic seinem Bundesgenossen eine wohlüberlegte Falle gelegt habe und daß die Karriere Pasčić zu Ende sei. Als sein Nachfolger gilt Außenminister Ruzić. Auch von einer Regierung Ljuba Jovanović wird gesprochen und schließlich von einer Wahlregierung Pasčić, einer Lösung, die allerdings den abermaligen Sieg des alten Staatsmanns bedeuten würde.

Vorgelegten Meldung zu erstatten. Bei Tagesanbruch langte er dort an und sah gerade das Volk Israels zum Sabbatfest in den Tempel eilen.

Unter den zahlreichen Frauen erblickte er Recha. Geträufelte Liebe im Herzen, vertrat er ihr den Weg und fragte vorwurfsvoll:

„Warum hast du mich genarrt heute Nacht?“

„La sah ihn das Mädchen aus verwunderten Augen an und erwiderte: „Ich kenne dich nicht, Fremder, und weiß nicht, was du von mir haben willst!“

„So bist du nicht vor wenigen Stunden in meinen Armen gelegen und hast meine Küsse empfangen!“

„Wo, sage mir, ist das gewesen?“ fragte das Mädchen aufmerksam und, wie es schien, beunruhigt.

Der Soldat zauderte zuerst mit der Antwort, dann sagte er entschlossen: „Bei der Höhle, in der man den Leichnam des gekreuzigten Jesus verborgen hielt. Er ist verschwunden in dem Augenblick, als auch du von mir gingst.“

Da schrie das Mädchen leise auf: „Jesus! Ich habe von ihm geträumt. Er stand vor mir, wie mit seine frischen roten Wundenmale und sagte: „Wenn du einem begegnest, der nach mir fragt, so sage ihm, ich wäre auferstanden von den Toten. Er soll hingehen und es den Leuten verkünden!“

„So ist ein Wunder geschehen heute Nacht!“ rief der Soldat bestürzt aus und eilte hinweg, um die Kunde davon seinen Vorgesetzten zu überbringen.

## Warum Herr Stephan Radic plötzlich so energisch wurde.

Unterrichtsminister Stephan Radic erklärte nach seiner Audienz beim König am Abend des 31. März den Journalisten: Ich habe Seiner Majestät dem König unsere Forderungen bezüglich der Fortsetzung der Arbeit des Parlamentes genau auseinandergesetzt. Wir erachten, daß die Skupschtina arbeiten muß. Es gibt so viele Dinge, welche sie zu lösen hat, so befindet sich neben anderem sehr wichtigem Material z. B. auch der Handelsvertrag mit Osterreich vor dem Parlament, der rechtzeitig zur Durcharbeitung vorgelegt wurde, und es ist notwendig, daß wir ihn sofort annehmen, zumal die Debatte darüber nicht länger als einen oder zwei Tage dauern könnte. Auf diese Weise wird unser Volk um einige 100 Millionen Dinar profitieren. Nehmen Sie, meine Herren, nur dieses Beispiel und Sie werden sehen, wie notwendig wir dieses Gesetz brauchen: Unsere Pferdezüchter in Medjimurje und anderswo müssen die Füllen schlachten, weil wir keinen Handelsvertrag mit Osterreich haben und sie dieselben weder verkaufen können, noch Futter für sie haben. Das ist ein schrecklich verzweifelter Zustand. Wir haben Herrn Pasčić schriftliche Vorschläge hinsichtlich der Fortsetzung der Arbeit im Parlament überreicht. Das ist keine Aufhebung, sondern eine Erkräftigung der politischen Verständigung. Es ist das Interesse des Staates, daß die Skupschtina arbeitet. Morgen vormittags um 10 Uhr (1. April) bekommen wir von Pasčić die Antwort, ob er auf unsere Forderungen eingeht oder nicht. Wenn er sie nicht annimmt, geben wir unsere Demission.

### Die Krise.

Wie es scheint, wird Herr Radic aus seinem Ultimatum nicht die sofortigen Konsequenzen ziehen. Wenigstens berichten die Blätter am Freitag, daß die Krise auch nach 10 Uhr vormittags formell noch nicht eröffnet wurde und daß Herr Pasčić wieder unbeschränkter Herr der Situation ist. Aus der Schreibweise der selbständigdemokratischen Blätter, besonders jener in Slowenien, läßt sich schließen, daß die Gruppe Tribičević wieder an das Ruder zu kommen hofft. Nach einer neuerlichen Audienz beim König am 1. April erklärte Stephan Radic: „Dem König habe ich berichtet, daß wir an unseren Forderungen festhalten; ich muß der radikale Klub (der am 1. April um 3 Uhr nachmittags die Entscheidung zu fällen hat) erklären, ob man wünscht, daß das Parlament arbeitet oder nicht. Wie sich die politische Situation entwickeln wird? Ich weiß nicht. Man ist, daß an unserer Stelle Herr Korosic in die Regierung will. Es mag sein, wie er will, Gott soll ihn segnen; uns ist auch die Opposition recht.“ Die wahrscheinlichste Entwicklung dürfte sein, daß die selbständigen Demokraten wieder in die Regierung eintreten, dort einige bringende Gesetze machen helfen und dann mit den Radikalen, in die Wahlen ziehen. Die Gruppe Ljuba Jovanović im radikalen Klub ist ganz an die Wand gedrückt worden.

Nach am selben Tage erfuhr es das Volk und und staunte in tiefer Ergriffenheit: „Jesus, der den Kreuztod starb, er ist in Wahrheit die Liebe gewesen!“

### Kirchlein St. Nikolai.

Auf eines Berges Rücken  
Im stillen Tal der Sann  
Ragt aus dem Rebgelände  
Ein Kirchlein himmelan.

Die alten Illiergrafen,  
Die hatten es erbaut,  
Als noch die Burg gar tropzig  
Ins Tal hinab geschaut.

Des Krieg's Gewitterwolken,  
Sie zogen übers Land,  
Und nach der Burg, der stolzen,  
Griff frech des Feindes Hand.

Das Kirchlein auf dem Berge  
Ließ man in Frieden stehn.  
So konnten an die Jahre  
An ihm vorübergehn.

Die Burg ist schon zerfallen,  
Die stolze Zeit vorbei.  
Noch steht das schlichte Kirchlein  
Am Berg St. Nikolai.

Felsried Bag.

Sie nickte nur: „Ja, Soldat, ich bin gekommen, ohne zu wissen, wie und warum. Jehova hat meine Schritte gelenkt. Die ungewöhnliche Wärme hatte mich ins Freie geführt, denn ich hielt es in der Stube nicht aus. Im kleinen Olivenhain wollte ich mich ergehen, da auf einmal zog mich eine unsichtbare Hand weiter und immer weiter fort. Zugleich spürte ich ein seltsames Gefühl im Herzen. Nun weiß ich, daß es Liebe war.“

In scheuer Hingabe neigte Recha ihr Haupt und der Soldat beugte sich hinab und küßte das dicht gelockte blauschwarze Haar, wie er es in Gedanken oft getan.

Im selben Augenblick erhellte sich der Platz rings um und es war ein so intensives Strahlen und Leuchten in der Luft, daß der Soldner geblendet seine Augen schließen mußte. Als er sie wieder öffnete war alles so, wie es früher gewesen war, nur das Mädchen war verschwunden.

Vergebens rief er ihren Namen in alle vier Windrichtungen, als Antwort schallte ihm das Echo von den Felswänden zurück. Da lehrte er sich traurig um und gewahrte zu seiner grenzenlosen Überraschung und tiefsten Bestürzung, daß der Stein, welcher vor der Höhlenöffnung gelegen hatte, nicht mehr dort lag und der Leichnam des Märtyrers auf unerklärliche Weise weggeschafft worden war.

Angst überfiel den Soldaten bei diesem Anblick und er rannte wie gehebt der Stadt zu, um seinen

## Ausland.

### Die Südtiroler Deutschen für die Kulturautonomie der Kärntner Slowenen.

Am 16. Jänner dieses Jahres überreichte der Politische und Wirtschaftliche Verein der Deutschen in Slowenien auf Antrag Dr. C. Morocutti's der Kärntner Landesregierung eine Denkschrift mit der Bitte, der slowenischen Minderheit in Kärnten im Sinne der auf dem ersten Minoritätenkongress in Genf gefassten Resolutionen die Schul- und Kulturautonomie zu gewähren. Nunmehr haben die Führer der Südtiroler Deutschen die erwähnte Denkschrift des Politischen und Wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien in einer besonderen Eingabe an die Kärntner Landesregierung gutgeheißen und die dortselbst erhobene Bitte um die Gewährung einer Schul- und Kulturautonomie an die slowenische Minderheit in Kärnten bejährt.

### Frankreich gegen die Führung Italiens auf dem Balkan.

Die in Wien erscheinende „Balkankorrespondenz“ meldet: Auf die Pläne Italiens, den Balkan unter seiner Führung zu einigen und sich mit Hilfe dieser Rückendeckung eine dominierende Stellung in allen zentral-europäischen Fragen zu sichern, ist schwerer Keif gefallen. Frankreich hat gegen diese Machtausbreitung Italiens sein Veto eingelegt und der gesamte diplomatische Apparat Frankreichs arbeitet mit Hochdruck, um diese Pläne, die man in Paris als gefährlich für den Balkan und für den Frieden überhaupt ansieht, im Keime zu ersticken. Bei den geringen Sympathien, die Italien am Balkan genießt, findet die Arbeit der französischen Diplomatie fast überall offene Türen und man darf schon heute sagen, daß das Balkanlocarno unter italienischer Führung gescheitert ist und daß alle daran geknüpften Pläne nicht reifen werden. Daß dem so ist, ist aus der Haltung Italiens zu ersehen, das sich in Dementis gefällt. Im Zusammenhang damit wurde auch der Besuch des jugoslawischen Königs-paares, der in Rom für anfangs April erwartet wurde, abgefragt. Das sind untrügliche Zeichen dafür, daß sich in den letzten Wochen und Tagen hinter den diplomatischen und politischen Kulissen eine scharfe Umstellung vollzogen haben muß. Und diese Umstellung geht dahin, daß Frankreich ein Balkanlocarno unter italienischer Führung entschieden ablehnt und sich für ein freies Einvernehmen der Balkanstaaten unter gleichzeitiger Erhaltung der kleinen Entente und deren weiteren Ausbau einsetzt. Es ist zu erwarten, daß sich die Dinge in der nächsten Zeit in dieser Richtung entwickeln und daß insbesondere die Verhandlungen zur Wiederherstellung des griechisch-jugoslawischen Bündnisses erneute Aktualität erhalten werden.

### Die schlechende Krise in Frankreich.

Paris lebt in einer schlechenden politischen Krise; man versichert, daß in den Wandelgängen der Kammer lebhaft für ein Kabinett Caillaux Propaganda gemacht wird. Bei der letzten Reise soll Briand bei Caillaux angefragt haben, ob er bereit sei, in das Kabinett einzutreten; dieser habe geantwortet: „Ja, unter der Bedingung daß ich den Vorsitz in demselben erhalte“. Die Sache gedieh nicht weiter. Jetzt taucht sein Name wieder auf und man versichert sogar, daß er das Dekret der Kammerauflösung bereits fertig in der Tasche habe. Natürlich nur, wenn die Kammer vorher die Rückkehr zum alten Kreiswahlsystem votiert haben werden, das die Sozialisten aus der Kammer eliminieren soll.

### Bundeskanzler Ramek in Berlin und Prag.

Dieser Tage besuchte Bundeskanzler Dr. Ramek Berlin. Die deutsche Presse kommentiert diesen Besuch auf das freundlichste und in allen Blättern wird betont, daß es sich im Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland nicht bloß um die Freundschaft zwischen benachbarten Staaten handelt, sondern um die gemeinsamen Interessen eines gemeinsamen großen Volkes, das von der durch eine Dynastie verlorpelt gewordenen Trennungsschranke befreit ist und dessen natürliche und gewollte Vereinigung auf die Dauer keine Macht der Erde werde verhindern können. Auf der Rückreise machte Dr. Ramek in Prag Station, wo er ebenfalls freundschaftlich empfangen wurde. Von amtlicher tschechoslowakischer Seite wird der Zweck der Reise Rameks folgendermaßen dargestellt: Der Prager Aufenthalt des österreichischen Bundeskanzlers soll die guten Beziehungen zwischen den

beiden Staaten gibt. Die Tschechoslowakei lehnt alle phantastischen und unzulässigen Gerüchte über eine Aufteilung Oesterreichs ab. Dr. Ramek überreichte dem tschechoslowakischen Präsidenten das goldene Ehrenkreuz der Republik Oesterreich.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Am Ostermontag wird der Festgottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche stattfinden, anschließend wird das hl. Abendmahl spendet werden. Ostermontag findet kein Gottesdienst in E.M. statt.

**Todesfall.** Am 31. März ist im evang. Pfl.-heim zu Graz Fr. Rest Zamparutti nach längerem schweren Leiden verschieden. Die irdische Hülle der Schweren wird nach Celje überführt und am Ostermontag, dem 4. April, um 4 Uhr nachmittags beigesetzt werden.

**Statt eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Schmiedl spendete Herr August Pachiaffo 300 Dinar der Freiw. Feuerwehr in Celje.

**Im Nachhange zur Todesfallanzeige** aus S. S. anj in unserer letzten Folge erhalten wir noch nachfolgenden Bericht: Herr Philipp Gaube war einer unserer wackersten Männer, durch dessen Heimgang eine unausfüllbare Lücke zurückbleibt. Tüchtig in seinem Berufe, brachte er es aus ganz kleinen Verhältnissen zu einem erfreulichen Wohlstand. Sein Verdienst um das Ausblühen unseres Städtchens, dessen Bürgermeisterstellvertreter er durch mehrere Jahre war, ist hervorragend. Wie sehr Herr Gaube an seiner neuen Heimat hing, bezeugt sein letzter Wille, mit welchem er einen beträchtlichen Teil seines Vermögens der Stadtgemeinde S. S. anj vermachte. Wie dem Manne, der unerschrocken blieb, was er war, und der sein biederer Deutschtum in unzähligen Wohltaten bewies, neben seiner, ihm um ein Jahr vorausgegangenen Lebensgefährtin die Erde leicht sein. Das Leichenbegängnis, das am Montag, dem 29. März, unter zahlreicher Beteiligung aller Kreise stattfand, zeugte von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene bei allen Schichten der Bevölkerung erfreute.

**Veränderung im Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt in Maribor.** Wie die Marburger „Stroj“ berichtet, wird der Direktor dieses Institutes Herr Pirce einen Urlaub antreten, von dem er nicht mehr in den aktiven Dienst zurückkehren soll; ferner sollen die Professoren Rev.č.č. und Rende, beide begeisterte Nationalisten, von Mariko: wegbesezt werden. Den Anlaß zu dieser Veränderung erblickt das Blatt im Inspektionsbesuch der Herren Kostić und Pasarić, die der Unterrichtsminister zwecks Untersuchung der Zustände an der Lehrerbildungsanstalt vor Brograd nach Maribor entsandt hatte. Ein sonderbares Licht auf diese Zustände wirft eine vom Jubljanaer „Narodni bnevil“ der „Stroj“ nachgedruckte Mitteilung, die folgendermaßen lautet: Ein hiesiger Advokat erlegte den in der Klasse der Lehrerinnenbildungsanstalt fehlenden Betrag, der noch aus der früheren Verwaltung herkam, und zwar ganze 39.000 Dinar. Obwohl diese Summe für die heutigen Verhältnisse nicht klein ist und sich der Schaden, wie wir sehen, auf die ober jene Art ausgleichen läßt, ist doch die Art, wie man überhaupt zu dieser Feststellung gelangte, noch ärger. Die Kommission konnte die Kasse nicht sofort kontrollieren, weil der — Schlüssel fehlte, und man mußte warten, bis der Schlüssel auf sonderbaren Wegen vom entlegenen Prekmurje durch eine Person einlangte, die eigentlich niemals etwas mit der Kasse zu tun haben sollte.

**Ueber das Elend der Beamten** läßt sich der Marburger „Labor“ u. a. folgendermaßen vernehmen: Mit 1. April werden in unserem Staate — auch im Bereich des Marburger Verwaltungsgebietes — eine größere Zahl von Hilfsbeamten bei den Verwaltungsbehörden, bei den Gerichten und anderswo abgebaut. Wir sagen nichts Neues, wenn wir niederschreiben, daß die Staatsbeamten in Jugoslawien arme Hascher sind. Es wäre überflüssig, das zu begründen. Der Staat, der eine soziale Schöpfung ist, hat sehr wenig soziales Gefühl. Nehmen wir z. B. die Kronenpensionisten. Wieviel haben diese Leute, die in ihrem Leben treu ihre Pflicht erfüllt haben, darum gebettelt, was nicht Gnade ist, sondern ihnen nach der Gerechtigkeit gebührt. Und können es nicht erreichen. Wozu alles Geld ist, haben uns gerade die letzten Tage gezeigt, wo man etwas tiefer in die Beograder Korruption hineingestochert hat. Aber für einige tausend Greise, die mit Tränen in den Augen auf diesen Staat gewartet und ihm sofort ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben, ist kein Geld da. Un-

sozial sind die Verfolgungen der Beamenschaft, die aber ein Kapital für sich bilden. Schreiend unsozial ist die Art, wie jetzt die reduzierten Beamten entlassen werden und nächsten Ersten des Monats bekommen sie keinen Gehalt mehr. Unter diesen Reduzierten gibt es viele Beamten und Beamtinnen, die schon seit dem Umsturz Dienst machten. Wenn sie damals in Privatdienste gegangen wären, hätten sie sich vielleicht eine sichere Existenz geschaffen. Jedenfalls könnte sie der Dienstgeber nicht so unsozial auf die Straße werfen. Die Dienstwädchen haben eine längere Kündigungfrist als einige Staatsbeamtinnen. Als Kontoristinnen in Privatdiensten hätten sie wenigstens 6 Wochen bis 3 Monate Zeit, sich nach der Kündigung einen anderen Dienst zu suchen. Der Staat aber sagt sie über Nacht ab und setzt sie nach 6 oder 7 Jahren Dienstes auf die Straße. Wohin? Wo am Ersten des Monats Geld für Wohnung und Essen hernehmen? Darnach fragt niemand. Wenn sie jung und kurasiert sind, werden sie schon einen „Verdienst“ finden. Wir sind ja in einem Lande, wo die Moral nicht zu streng genommen wird. Es gibt aber einige Reduzierte, die Familie haben. Diese sind in einer noch schwereren Lage. In jedem Privatdienste würde man ihnen eine wenn auch geringe Abfertigung geben, dem Staat aber ist diese soziale Pflicht fremd.

**Stephan Radic über die Beamten.** Vor einiger Zeit wurde im Zagreber Theater das Stück „Der Revisor“ von Gogol als Bauernvorstellung aufgeführt. Vor der Vorhang aufstieg, hielt Stephan Radic von der Bühne herab eine Rede, worin er u. a. sagte: Der Bürokratismus ist auch heute ein Uebel. Das Beamtengesetz hat die Regierung und das Volk gefesselt. Die Minister tun nichts anderes als Beförderungen, Einteilungen und Beförderungen aus einer Klasse in die andere unter-schreiben. Mit keinem Gesetz ist aber festgesetzt, weder in der Schule, noch bei Gericht, noch in der Verwaltung, was der Beamte eigentlich arbeiten soll. Wir sind jetzt acht Monate an der Regierung und wir haben gesehen, daß diese über 200.000 Bürokraten nur an sich denken, auch dann, wenn sie Universitätsprofessoren sind. Sie verlangen Gehaltserhöhungen, sehen aber nicht, daß in den Dörfern keine Schulen sind, keine Wege, kein Schutz vor Ueberschwemmungen, sie wollen alles für sich haben, sie wollen, daß das ganze Budget von 13 Milliarden für sie verbraucht werde. Unser Bauer ist ein Held, und zwar nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch in der Politik. Durch Organisation ist es ihm gelungen, nicht nur die Kontrolle über die Obrigkeit, sondern diese selbst in die Hand zu bekommen. Der Beamte, der unsere Seele hat, wird bleiben, wer aber eine solche hat, wie sie Gogol beschreibt, dem wird es schlecht gehen. Was ihr jetzt da sehen werdet, ist nicht nur die russische, sondern auch unsere Bürokratie.

**Den Tag der Befreiung Stephan Radic,** d. i. den Jahrestag der Erklärung seines Neffen Paul Radic im Parlament, daß die Partei die Einheit der Nation, die Verfassung und das Königtum anerkenne, wurde am 27. März in der katholischen Kirche in Beograd durch einen feierlichen Gottesdienst begangen, an dem Stephan Radic, ferner alle radicianischen Minister und Abgeordneten teilnahmen. Am gleichen Tage wurde der Klubmann Kovic' die mit sechs Abgeordneten vom König in Kabinett empfangen; bei dieser Gelegenheit sprachen sie dem Herrscher den Dank für die seinerzeitige Amnestierung der Parteileitung aus.

**Sensationelle Verhaftung eines Kaufmanns in Maribor.** Im Nachhange zu der diesbezüglichen Notiz in unserer Donnerstagsnummer erfahren wir aus Maribor: Der hiesige Kaufmann J. J. Baloh, der große Verpflichtungen auch im Auslande, darunter meistens bei verschiedenen Wiener Firmen hatte, meldete aus eigener Initiative beim Kreisgericht in Maribor als Handelsgericht den Konkurs an. Aus seinen Angaben ging hervor, daß seine Passiven um 56 bis 70 %, die Aktiven übersteigen. Gleich nach der Konkursöffnung verschwand der Gemeindefuldner aus Maribor und versuchte, bei seinen Gläubigern unter Mithilfe seines Ausgleichers, eines gewissen Friedrich Bergmann, einen 25 % igen Ausgleich zu erwirken, was ihm teilweise schon gelang und bei der Gutgläubigkeit der nichts Böses ahnenden Gläubiger wahrscheinlich auch voll gelungen wäre, wenn nicht inzwischen das vom Gerichte eingeleitete Konkursverfahren zur Aufdeckung unreeller Gebahrung des Schuldners geführt hätte. Der vom Gericht bestellte Masseverwalter, Advokat Dr. Komavli in Maribor, übernahm eine genaue Untersuchung der Vermögensbestände des Gemeindefuldners und gelangte nach allseitig gepflogenen Er-

dieses einzigwahre Christentum kann jedem einzelnen und der ganzen Welt den Frieden bringen. Leider ist die Menschheit für diese echte Nachfolge Christi noch nicht reif. Ja, die Sendlinge der Hölle, die die jetzige Weltordnung geschaffen, haben es zu Stande gebracht, daß heute mehr Haß und Unruhe auf der Welt ist als je zuvor. Die strahlende Großtat des Karfreitags aber wird dadurch nicht kleiner und zieht alle in ihren heiligen Bannkreis, die nicht ganz schlecht oder ganz dumm sind. So ist's schon vor vielen Jahren auch mir ergangen. Unseren großen Meistern aber habe ich es, wie so viele andere, zu verdanken, daß sich mein Karfreitag-Erlebnis von Jahr zu Jahr vertieft. Da ist einmal die „Matthäus Passion“ von Johann Sebastian Bach, in die ich mich jedes Jahr um die Osterzeit versenke, soweit dies auf dem Klavier möglich ist. Musikalisches Urgebirge, deutsches Christentum — riesig — ewig! Am Morgen des Karfreitags such ich den „Parfisa!“ aus meinen Noten hervor und spiele mir die Abendmahlfeier und den Karfreitagzauber. Da erglüht der Gral und leuchtet die blumige Aue wie dereinst zur Sommerszeit auf Bayreuth's heiliger Höhe. Und noch ein — sagen wir — Gebet möchte ich am Karfreitag um keinen Preis missen. Es ist das Gedicht „In der Karwoche“ von Eduard Mörike (aus „Maler Nolten“) in der unbegreiflich schönen Vertonung unseres Hugo Wolf . . .

O Woche, Zeugin heiliger Beschwerte:  
Du stimmst so ernst zu dieser Frühlingswonne,  
Und breitest im verjüngten Strahl der Sonne  
Des Kreuzes Schatten auf die lichte Erde.  
Und senkest schweigend deine Flöte nieder;  
Der Frühling darf indessen immer keimen,  
Das Weiden duffet unter Blütenbäumen  
Und alle Vögelin singen Jubellieder.  
O schweig, ihr Vögelin auf den grünen Auen  
Es hallen rings die dumpfen Glockenklänge,  
Die Engel singen leise Grabgesänge,  
O still, ihr Vögelin hoch im Himnibelblauen!

Am Karfreitag abends fi den wir Evangelische uns zur gemeinamen Feier des Tages in unserem Kirchlein zusammen. Da gibt's freilich keine Gräber mit farbigen Glaslageln und römischen Soldaten, kein Spränge und keinen Wehrauchdust. Also inniger gedenken wir des Erlösungshelden von Golgatha.

Den Nachmittag des Ostersamstags darf ich schon seit einigen Jahren im Kreise liebwerter Freunde auf St. Nikolaus verbringen. Bei Einbruch der Dämmerung beobachten wir die Projektion aus der Vogelperspektive. Zahlreiche gelbe Lichtlein ergießen sich aus der Pfarrkirche über den Hauptplatz und grüßen aus die Fenstern, Glockengeläute mit Musik vermischt tönt herauf. Es ist ein lieblicher Eindruck, ähnlich jenem, den Goethe in seinem Gedicht: „Sarcot N-pomul's Vorabend“ schildert:

„Lichtlein schwimmen auf dem Strome,  
Kinder singen auf der Brücken,  
Glode, Glöcklein flüht vom Dome  
Sich der Andacht, dem Entzücken.“

Und nun der Ostersonntag! Da gibt's für mich nichts Schöneres, als frühmorgens allein auf irgendeinen nahen Hügel zu laufen und zwischen Sonnenschein, Weidenluft, Bienengesumm und Zitronenfalter, fernem Glockenklang und Böllerknall den „Faust“ herzunehmen . . . Schon führt er die Giftpfeile zum Mund, da ertönt Glockengeläute und der Gesang der Engel!

„Christ ist erstanden!“  
Da läßt Faust die Schale langsam fließen:  
„Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton  
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?  
Verkündiget ihr dumpfen Gloden schon  
Des Osterfestes erste Feiertunde?“  
Und wieder ertönt der Chor der Engel:  
„Christ ist erstanden!“ Und nun jener ewig wahre erschütternde Zusammenbruch des Übermenschen, der sich in die schlingelnd hervorgestoßenen Worte löst:  
„O tönet fort, ihr süßen Himmelstlieder!  
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“

Noch einmal sehr gewaltig der Chor der Engel ein: „Christ ist erstanden!“  
Zu meinem österrlichen Faustbrevier gehört auch noch die nächste Szene: Spaziergang vor dem Tor. Nie hat ein Dichter den allgemain menschlichen Stimmungsgehalt des Ostersonntags so wahr und dabei doch unwittert vom Hauche echter Poetie geschildert wie Goethe im Osterspaziergang seines „Faust.“ Doch für wen erzähle ich? Kennt doch jeder Gebildete seinen „Faust“, dieses hohe Lied der ewig suchenden, sinkenden und wieder steigenden Menschheit.

Weite Spaziergänge in der herrlichen Umgebung unserer Stadt beschließen meine Ostern.

Wo sollte sich das Fest der Auferstehung auch erhebender feiern lassen, als draußen in der freien Natur, die gerade zu Ostern als gewaltigster Zeuge für das Wunder der Auferstehung auf den Plan tritt, indem sie selbst vor unseren Augen aus der Verwesung Schoß aufsteht zu neu m, unfassbar reichem Leben!

### Osterhase und Osterrei.

Von Berthold Langen.

Wie es nur kommen mag, daß gerade der Hase den Kindern die schönen gelben, roten und blauen Osterreier legen soll, was doch der braven fleißigen Haushenne sehr viele her zuzutrauen wäre; und, wenn der Hase es allein nicht schafft, warum nur gerade der Hahn als zweites Ostereisymbol aus dem Tierreich auftreten mag, dem doch die schönen Osterreier ebenso wenig zuzutrauen sind! Und warum spielt denn überhaupt gerade das Ei zu Ostern ein solche Rolle?

Nun, inbezug auf letzteres ist der mit solchen Fragen bestürmte Familienvater meist am wenigsten verlegen: wie aus dem Ei das kleine Küchlein schlüpft und die Schalen von sich wirft und zum Leben erwacht, so soll auch der Mensch neugeboren werden und aus dem alten Kleid der Sünde zu neuem Leben stehen. Gewiß, eine Erklärung, die viel Sinniges und Bedulames enthält und von den neugierigen kleinen Fragestellern auch stets mit Befriedigung vernommen wird. Aber der eigentliche Grund für die Osterreierrolle ist das nicht. Es ist nur eine nachträglich erdachte und hineingelegte Deutung.

Wir haben vielmehr den Grund für diese und andere Osterfitten ganz wo anders als im christlichen Osterfest zu suchen. Es ist ja bekannt, daß die Kirche, als sie das Christentum in Deutschland einführt, gern an die zahlreichen heidnischen Sitten und Gebräuche anknüpfte, die sie vorfand und an denen unsere Vorfahren zähe hingen. Da fand sie denn auch ein Fest vor, das zeitlich mit dem christlichen Osterfest ziemlich zusammenfiel. Es war das Frühlingsfest, das zur Zeit der Tag und Nachtgleiche gefeiert wurde und an dem der Göttin Ostara Opfer dargebracht wurden — daher denn auch der Name „Ostern“, der also heidnischen Ursprungs ist. Dieses Fest nun und seine Bräuche flossen in das christliche Osterfest über und damit hängen die meisten der heute noch bestehenden Osterfitten zusammen.

Den Namen also hat dieses Fest von der Göttin Ostara erhalten. Es scheint aber, als ob Kult und Bedeutung dieser Göttin schon frühzeitig in Vergessenheit geraten sind. An ihre Stelle traten andere, bekanntere Götter und Göttinnen, und zwar alle diejenigen, die nach dem Götterglauben der alten Germanen irgendwelchen Anteil an der Wiederbelebung der Natur haben konnten, Donar oder Thor, der Erde in Bliz und Ungewitter und Regenschauern Fruchtbarkeit verlieh, und Freya, die als Göttermutter und Gemahlin Odins des höchsten Gottes, das Mütterliche und Fruchtbringende in der Natur verkörperte. Diesen Göttern wurden an dem Frühlingsfest Gaben dargebracht, um als Gegengabe von ihnen Segen in Feld und Hof zu erhalten. Aus den Gaben, die Freya geweiht wurden, erkennt man unschwer, daß sie die Schutzherrschaft über die besonderen Obliegenheiten der Hausfrau ausübte. Denn die Hauptgabe für sie waren Eier, ein Symbol der weiblichen Fruchtbarkeit. Von dieser alten Weisgabe an Freya schreibt sich die Sitte der Osterreier her. Außerdem wurde ihr auch Gebäck in Gestalt besonders geformter Brote dargebracht. Damit nun hängt möglicherweise der in vielen Gegenden übliche Gründonnerstagkringel zusammen, den man heute aber als ein Sinnbild des Osterlammes deutet und der daher immer unverletzt und unzerschnitten auf den Tisch kommen soll, entsprechend dem Osterlamm, an dem kein Bein zerbrochen werden durfte.

Anders waren die Gaben, die man Thor darbrachte. Es waren Tiere, und zwar in erster Linie der Hahn, der als Symbol der männlichen Fruchtbarkeit galt. Daher kommt es, daß statt der Henne, die doch das erste Anrecht haben sollte, neben dem Osterrei aufzutreten, heute der Hahn als Ostereisymbol aus dem Tierreich erscheint. Das Osterrei hat eben ursprünglich mit den Tieren, die in den Osterreierlieferungen des Volkes eine Rolle spielen, nichts zu tun, wenn auch das Volk eine solche Verbindung eifrig zu schaffen sucht und dabei auf den merkwürdigen Gedanken gekommen ist, — da es doch der Hahn beim besten Willen nicht sein kann — dem Hasen die Osterreier anzubringen. Ja, der Hase, das war bei den Germanen überhaupt ein heiliges Tier, an dem man sich nicht gern vergriff, vermutlich wegen seiner Menschenscheu, die nun auch dem Menschen eine gewisse Scheu einflößte. Er wurde deshalb auch nicht genossen. So ist es verständlich, daß neben dem Hahn

auch der Hase bei dem Osterfest eine Rolle spielte und im Laufe der Zeit hat er sogar neben den Eiern die Hauptbedeutung in der Osterreierlieferung des Volkes erlangt.

Osterhase und Osterrei, Meister Lampe als fleißiger Eierproduzent — wenn man's so recht bedenkt, was für ein Humorist ist doch mitunter das Volksgemüt!

### Der Aprilnarrr.

Einem alten Almanach nachgezählt.

Von Hans Gäßgen.

Ein weit verbreiteter Scherz in London — wie wohl in ganz Europa — bestand am ersten April früher darin, einen Leichtgläubigen mit einem Briefe fortzuschicken, auf den er Antwort erhalten soll. Diese besteht in einem zweiten Brief an eine dritte Person, des Inhaltes, sie möge den Narren weiter schicken.

Ein junger Chirurg, der eben aus der Schule im Bartholomäus Spital gekommen war, wurde von seiner Wohnung zu einem Patienten, einem reichen Manne, namens Dobbs, in der weit entfernten Newgate Street gerufen. Es war der erste April und Dobbs war sein erster Patient.

Der junge Arzt wurde bei dem vermeintlichen Kranken, der in seinem Büro eifrig beschäftigt war, vorgefassen; er erklärte sich über den Zweck seines Besuches, und Dr. Dobbs durchschaute bald die ganze Intrige.

Er sagte: „Es ist ein Mißverständnis, mein Herr; mein Name ist Dobbs, allein ich bin — Gott sei Dank — frisch und gesund. Es ist ohne Zweifel mein Bruder, der Zuckerbäcker auf Fish Street Hill, der nach Ihnen gesandt hat; er ist häufig Unpäßlichkeiten unterworfen; ich will Ihnen ein paar Zeilen an ihn mitgeben.“

Der Chirurg verbeugte sich, sprach seinen Dank aus, nahm den Brief und eilte zu dem Zuckerbäcker, der einige Kilometer entfernt wohnte.

Er trat in den Laden und fand Dr. Dobbs, den Zuckerbäcker von Fish-Street Hill, ebenso wohllauf wie seinen Bruder von Newgate Street.

Der Zuckerbäcker las das Billett seines Bruders, stammelte eine Entschuldigung für seinen Irrtum und sagte, er glaube, da die Adresse an Herrn J. Dobbs laute, daß Dr. John und nicht Jeffrey Dobbs gemeint sein müsse. Sein Name sei Jeffrey, aber sein Bruder John, ein drittes Glied der Familie, wohne zu Limehouse und dieser möge wohl die Person sein, die der Herr Chirurg suche.

Damit wird dem jungen Arzte abermals ein Brief eingehändigt, um ihn an das äußerste Ende von Limehouse zu tragen an eine Adresse, die natürlich gleichfalls falsch war.

Geäufelt und ermüdet und die ganze Familie Dobbs bei jedem Schritte verfluchend, trat der Chirurg seinen Rückweg an.

Als er durch Upper-Shadwell kam, sah er ein Pferd wütend die Gamomile Street herabrennen und seinen Reiter mit voller Kraft auf das Pflaster werfen.

Der junge Arzt eilte hinzu und hob den Gestürzten auf, den er bestimmungslos auf dem Boden liegen vorfand.

Er brachte ihn in einen in der Nähe liegenden Laden, bemühte sich um ihn und hatte die Freude, ihn nach einer Weile die Augen aufschlagen zu sehen.

Der junge Chirurg behandelte den Verunglückten, nachdem derselbe nach Hause gebracht worden, bis zu seiner völligen Genesung. Der Reiter aber war ein reicher ostindischer Kaufmann, hoch an Jahren und ohne Familie, der so dankbar für die Bemühungen seines Retters war, daß er ihn in sein Haus an Sohnes Statt aufnahm und zum Universalerben einsetzte.

So machte dieses Mal die Laune Fortunae einen Aprilnarren zum reichen Manne.

Monatlich nur 4 Schilling zahlen Sie für das neue deutsche Tagblatt

### Wiener neueste Nachrichten

mit der illustrierten künstlerisch ausgestatteten Wochenbeilage „Bühne, Welt und Mode.“ Es ist die reichhaltigste und in ihrer Art billigste Wiener Tageszeitung. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien VIII., Josefsplatz 4—6. Tel. 23.101—104. Anzeigenannahme: Durch die Anzeigenverwaltung, Wien VIII., Josefsplatz 4—6, und alle Inseratenbüros des In- und Auslandes. — In allen Schichten der Bevölkerung verbreitet. Bestes Inserationsorgan.

hebungen schon nach kurzer Zeit zu geradezu verblüffenden Resultaten; er stellte fest, daß die Bücher gefälscht und die Eintragungen erst in der letzten Zeit vorgenommen worden sein mußten. Es entstanden auch Zweifel bezüglich des Bestandes einiger vom Baloh ausgewiesenen Forderungen seiner nahen Angehörigen, von denen Baloh knapp vor der Konkursöffnung einige zum großen Schaden der übrigen Gläubiger beschlagnahmte. Ferner wurde festgestellt, daß der Gemeindefeldner unmittelbar vor der Konkursanmeldung eine Menge von Waren aus seinem Geschäft schiffen ließ und teilweise an einen bekannten Kaufmann in Ljubljana verschickte. Es gelang dem Rasseverwalter, die verheimlichte Warenmenge ausfindig zu machen und mit Hilfe der Polizei im letzten Momente vor weiterer Verschleppung zu retten. Die Polizei beschlagnahmte die Ware und Baloh sowie sein Ausgleicher wurden in Haft genommen und dem Kreisgerichte eingeliefert. Die Verhaftung dieses Kaufmannes, der als sehr solider Geschäftsmann bekannt war, erregte in der Stadt und Umgebung eine wahre Sensation. Das aus diesem Anlasse in der Stadt verbreitete Gerücht, wonach Baloh Waren in letzter Zeit, also nach der Konkursanmeldung, zum Verkaufe anbot, ist nach unserer Information falsch und beruht nur auf einer unrichtigen Meldung einiger hiesigen Blätter, denn seit der Konkursöffnung befindet sich das Geschäft unter gerichtlicher Sperre; die Verschleppung geschah vor der Konkursanmeldung. Unter der betroffenen Gläubigerschaft herrscht natürlich berechtigtes Interesse für diesen Konkursfall. Wie wir hören, soll Baloh am 28. März wieder auf freien Fuß gestellt worden sein.

**Die Affäre Rade Pašić.** Wie der Ljubljauer „Jutro“ berichtet, antwortete dieser Tage Rade Pašić in der Bjozrader „Politika“ auf den Angriff der „Samouprava“, worin ihm arg verübelt wurde, daß er die Affäre Rade Pašić in die Öffentlichkeit gezogen habe. Im betreffenden Artikel heißt es u. a.: Sobald ich erfahren hatte, daß Rade Pašić dem Staate schon sieben Jahre keine Steuern zahlte, wandte ich mich um Informationen an das Steueramt, das mir antwortete, daß Rade Pašić keine Steuern schulde sei. Noch am selben Tage übergab ich dem Steueramt eine Anmeldung der Einkünfte, die R. Pašić vor Gericht selbst einbekannt hatte und von denen ich erfuhr, daß er sie als Belohnung für seine Interventionen bekommen hatte. Erst drei Tage später meldete sich Rade Pašić beim Steueramt, offenbar von einem Beamten von meiner Anmeldung unterrichtet, und reichte sein Bekenntnis ein. Und die Steuerbehörde sprach auf Grund dieses Bekenntnisses R. Pašić von jeder Strafe frei, obwohl er sieben Jahre keine Steuern gezahlt und den Staat um 30.000.000 Dinar geschädigt hatte. Die „Samouprava“ wird leicht beurteilen können, ob ein Regime R. Pašić besteht, wenn sie sein Vorgehen in der Angelegenheit des Ministerratsbeschlusses über die Auszahlung einer Staatsschuld von 150.000.000 Dinar an die tschechoslowakische Fabrik A. D. für Wagonreparaturen in Adamstal und über den Akt des Ministerpräsidentens, mit dessen Hilfe R. Pašić zu einem staatlichen Scheck lautend auf 630.000 Dinar staatlichen Geldes gelangte. Ich habe, wie aus der Anlage hervorgeht, den Präsidenten der Regierung R. Pašić persönlich vom unrechten Vorgehen seines Sohnes verurteilt. Sobald ich von der unrichtigen Auszahlung des staatlichen Schecks über 630.000 Dinar gehört hatte, unternahm ich alle Schritte, um das Interesse des Staates zu schützen. Aber das half nichts, weil diejenigen, die über dem Interesse des Staates wachen sollten, es verraten haben. Wegen dieser Affäre erhob Herr Davibović als Präsident der Regierung die Klage gegen R. Pašić, aber was hilft es, da es kein Gericht, kein Gesetz gab. Das Gericht schickte nach einem Jahre alle Akten auf Aufforderung des Kabinetts des Ministerpräsidentens diesem kurzweg zum „weiteren Verfahren“ zu. Dasselbe hielt die Akten ein Jahr lang bei sich, dann übergab es sie dem Vater des Angeklagten! Es existiert bei Gericht ein von R. Pašić unterschriebenes Bekenntnis, daß er von der Slavenska banka 4.000.000 Dinar als Belohnung für Dienste empfing, die er der Triester Kohlenwerksgesellschaft erwiesen hat. Das haben vor Gericht auch der Direktor der Slavenska banka, der Bevollmächtigte der Bank und die Bank selbst bestritten. Man mag doch untersuchen, was die zuständigen Behörden unternahmen, um diese ungesetzlichen Geschäfte zu verhindern!

**Der große Skandal in Beograd und die Radie-Partei.** Das Leiborgan Radie, der Zagreber „Dom“, schreibt dazu: Alle unsere Zeitungen, besonders die Beograder, sind voll von den furchtbaren Anklagen, welche die Herren Rade Pašić und

Dragisa Stojadinović gegeneinander erheben. Der letztere hat in diese Affäre auch einige radikale Minister, ja den Ministerpräsidenten selbst verwickelt, Rade Pašić wieder bringt alles vor, was er gegen Djuba Jovanović weiß. Dadurch wird die Zeitungs-polemik, in der die angesehensten Politiker der unglaublichsten Korruption bezichtigt werden, zu einem fürchterlichen politischen Skandal, der seinen Widerhall auch im Parlament findet. Der kroatische Bauernklub hat sich bisher mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigt, er wird sie bloß aufmerksam verfolgen. Sollte klipp und klar erwiesen werden, auf welcher Seite die Korruption ist, so wird der Klub gegen die Betroffenen auf das entschiedenste vorgehen. Bei dieser ganzen Affäre ist die Hauptsache, sich immer vor Augen zu halten, daß unser Volk, gleichgültig, ob Kroaten, Serben oder Slowenen, immer anständig und ehrlich war und ist und deshalb nicht dulden darf, daß auf seine Führer auch nur der Verdacht der Korruption falle. Nur eine durchaus ehrenhafte Regierung ist imstande, den guten Ruf Jugoslawiens im Auslande zu fördern. — Bekanntlich hat der Schwiegerjohn Djuba Jovanović dem Sohne des Ministerpräsidenten vorgeworfen, daß er bei Vermittlung von staatlichen Lieferungsbestellungen ungezählte Millionen verdient habe, weshalb der Staat die Lieferungen oft um 100 Prozent überzahlen mußte. Alles in allem ein überaus peinlicher Skandal, der in den Kampf zwischen den beiden radikalen Führern und vielleicht in die Spaltung der Partei ausmündet.

**Regierungsbefehle zur Hebung des Fremdenverkehrs.** Laut Erlasses des Eisenbahnministers genießen die Besucher unserer adriatischen Küste einen 50%igen Nachlaß des ordentlichen Fahrpreises während des ganzen Jahres, wenn sie den Beweis erbringen, daß sie wenigstens 15 Tage in unserem Küstenland weilten. Die Reisenden kaufen bei der Hinfahrt eine ganze Karte, die dann auch für die Rückfahrt gilt. Die Besucher anderer jugoslawischer Gegenden erhalten eine Fahrpreisermäßigung von 25% für die Einzelperson und von 50%, wenn sie in Gruppen von wenigstens fünf Personen reisen. Sie müssen jedoch wenigstens 500 Km. (?) in einer Richtung auf unseren Staatsbahnen fahren. Wenn die Stationen nicht über direkte Karten verfügen, werden Bianco-Karten bis zur verlangten Station ausgegeben. Die Kondukteure haben sich bei der Rückkehr an der Hand der behördlichen Bestätigungen zu überzeugen, daß der Reisende wirklich 15 Tage in unserem Staate weilte, sonst muß die Differenz aufgezahlt werden. Diese Verordnung trat am 1. April für das ganze Jahr in Kraft.

**Maximalpreise für die Hotels im Küstland.** Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem Sozialministerium verordnet, daß sich die Hotels in unserem Küstenland streng an die vorgeschriebenen Maximalpreise halten und auch der Sauberkeit in ihren Betrieben die größte Sorgfalt zuwenden müssen.

**Funde und Verluste in Celje in der Zeit vom 1. Jänner bis 28. Februar 1926.** Funde: 1. ein Kinderhawl, 2. eine Handtasche, 3. ein Gebetbuch, 4. ein alter Schirm, 5. ein Stock, 6. eine 100-Dinarbanknote, 7. eine alte lederne Geldtasche, 8. eine graue Sportkappe, 9. eine 10 Dinarbanknote, 10. eine schwarze Kinderboa, 11. eine braune Ledertasche, 12. ein Stock, 13. ein Ring aus gelbem Metall. Die Eigentümer werden aufgefordert, die gefundenen Gegenstände beim Bezirkshauptmann, ebenerdig links, zu beheben. — Verluste: 1. eine Geldtasche aus braunem Leder, 2. ein weißes Tuch, 3. eine Handtasche aus schwarzem Leder, 4. eine Geldtasche aus schwarzem Leder, 5. ein 100-Dinarschein und 2 Banknoten zu 10 Din., 6. eine Geldtasche aus braunem Leder, 7. eine Tasche aus schwarzem Leder, 8. eine kleine braune Ledergeldtasche, 9. eine schwarze Geldtasche mit 220 Dinar, 10. eine Banknote zu 100 Dinar, 11. eine goldene Kette mit Anhängsel, 12. eine Handtasche aus Papier mit 92 Dinar, 13. ein goldener Bleistift, 14. eine Brieftasche aus braunem Leder mit 100 Dinar und 5 Lire, 15. ein Brillant, 16. ein Messer, 17. eine silberne Halskette mit Anhängsel, 18. eine Geldtasche mit 50 Dinar, 19. ein goldener Oherring, 20. eine schwarze Lederbrieftasche mit 300 Dinar, 21. eine Geldtasche aus schwarzem Leder mit 65 Dinar, 22. ein 100 Dinarschein, 23. ein goldener Oherring mit Brillanten, 24. ein Sparkassenbuch und 200 Dinar, 25. 600 Dinar, 26. 680 Dinar, 27. zwei Hühner, 28. ein Hut, 29. Augengläser.

Bei Entzündungen der Harnröhre (Urethritis), der Blase (Cystitis), des Nierenbeckens und der Nierenkelche (Pyelitis) hilft Radeiner Wasser durch schleimlösende und ausschwemmende Wirkung.

**Umsonst reisen Sie nach Graz,** dank den Ersparnissen, die Sie machen, wenn Sie diesmal alles, was Sie an Frühjahrs- und Sommerkleidung bedürfen, bei der altrenommierten Grazer-Firma Modenmüller, Graz, Murgasse Nr. 5 einkaufen. — Das Modenblatt, welches der heutigen Gesamtausgabe beiliegt, zeigt, daß dieses weit und breit bestbekannte Haus mit den heutigen Erfordernissen gehend, keinen Luxus bietet, sondern modern praktische Ausstattung für Damen und Herren in einwandfreien Qualitäten und was das Wichtigste ist, zu mäßigen Preisen, die den verschiedensten Einkommensverhältnissen angepaßt sind. Kunden, welche an der Reise nach Graz verhindert sind, werden gebeten, den in Aussicht genommenen Einkaufsbetrag im voraus einzusenden, worauf prompteste Erledigung durch die Versandabteilung erfolgt.

**Vom Mieterschutz.** Wie die Blätter berichten, empfing dieser Tage der Minister für Sozialpolitik eine Abordnung der Mieter aus Zagreb, die ihm die Resolution des letzten Mieterkongresses in Zagreb überbrachten. In der Resolution wird die Erbringung einer gesetzlichen Bestimmung gefordert, wonach die Delogierung eines Mieters ausgeschlossen bleiben soll, bis ihm nicht eine andere Wohnung zugesichert wird; ferner verlangt die Entschliebung, daß das Mieterschutzgesetz wenigstens noch vier Jahre in Geltung bleiben soll. Minister Simonović erklärte der Deputation, daß er den Vorschlag bezüglich der Verlängerung des Mieterschutzes vereins dem Ministerrat vorgelegt habe.

Man überschüttet uns häufig und mit einem gewissen Behagen mit Vorwürfen, daß wir unverlässliche, unskrupulöse Staatsbürger seien, daß wir gegen die bestehenden Gesetze wählten und daß unsere Bestrebungen den Interessen des Staates zuwiderlaufen. Diese unbegründeten Unterstellungen wiesen wir schon des öfteren entschieden zurück. Unsere Anforderungen nach Verbringung von Beweisen blieben ohne Antwort. Unsere Forderungen betrachtet man als Beleidigungen und als Uebermut, unsere Beschwerden als Hehe, unseren Tadel als Widerschlichkeit. Und dennoch waren unsere Absichten rein und ehrlich! Wenn wir unsere Forderungen stellten, taten wir das im guten Glauben und in der berechtigten Meinung, daß wir damit unser Recht als freie, gleichberechtigte Staatsbürger ausübten. Wenn wir unseren Tadel aussprachen, oft auch scharf, fühlten wir uns dazu berufen als vollberechtigte Mitbürger. Wir sahen und fühlten es, wie verantwortlich und noch öfters unverantwortliche Elemente durch ihr Benehmen und Vorgehen die bestehenden Gesetze verletzen und übertreten. Wir sahen, wie auf diese Weise die Heiligkeit des Gesetzes zerstört und wie das Ansehen des Staates leidet. — So schreibt die „Societa Strazi“ über das Verhältnis der slowenischen Minorität in Italien zur dortigen Staatsaktion.

**Gottscheer Feuerwehrein.** Es ist allen Gottscheern bekannt, welche Leidenswege unsere Feuerwehren seit dem Umsturz mitmachen mußten. Vorerst versuchte man, dieselben in den Verband der slowenischen Feuerwehren in Ljubljana hineinzudrängen, welcher Plan aber daran scheiterte, daß der Verband von unseren Feuerwehren unbedingt die slowenische Kommandosprache verlangte. Da die Mehrzahl der Mitglieder unserer Feuerwehren der slowenischen Sprache nicht mächtig ist, konnte demnach die Bedingung der Einführung der slowenischen Kommandosprache nicht erfüllt werden. Man munkelte damals, daß alle unsere Feuerwehrein aufgelöst werden sollen; doch ging man damals von diesem Plane ab, um unseren Feuerwehrein wieder von anderer Seite das zu diktiert, was dem Verbands nicht gelungen ist, was untenstehender Erlaß deutlich zeigt. Nachdem für sämtliche Gottscheer Feuerwehren die neuangebrachten Statuten genehmigt wurden und auch die Uniformierungsfrage bereits geregelt erschien, glaubte man annehmen zu dürfen, daß nunmehr unsere freiwilligen Feuerwehrein ungehindert ihrer harten und einzig der Nächstenliebe dienenden Arbeit werden nachgehen können. Leider hat sich diese Annahme als falsch erwiesen, wie dies aus nachstehendem Erlaß hervorgeht, den wir hiemit ohne Kommentar der Öffentlichkeit bekanntgeben: Zl. 3181. Dem freiwilligen Feuerwehreinvereine in Ročevje. Auf Grund der Verordnung des Ministers für innere Angelegenheiten vom 12. Juni 1925, Zl. 9688, muß die Kommandosprache bei Feuerwehreinvereinen in der Staatssprache ausgeführt werden. Dies wird dem Adressaten zur Kenntnis und strikten Durchführung bekanntgemacht mit dem Beisage, daß gegen die Verleher dieser Verordnung nach dem Gesetze vorgegangen werden und bis auf weiteres jede Vereinsstätigkeit eingestellt

wird. Bezirks-Hauptmannschaft Kočevje, am 10. März 1926. Logar, m. p.

**Die berühmte Opernsängerin Fran Sidia Buccarini** begibt sich nach Ostern von Jugoslawien aus auf größere Turneen ins Ausland und wird noch vor ihrer Abreise am 9. April im Theater in Maribor und am 10. April im Stadttheater in Celje singen. Der Weltruf der in allen Ländern Europas gefeierten Künstlerin, sowie ihr außerwähltes Programm verbürgen allen Musikfreunden einen seltenen Kunstgenuss. Dies wird die einzige und letzte Gelegenheit sein, die große Meisterin des Belcanto hier zu hören, da sich dieselbe über Paris, Brüssel, London auf längere Tourneen nach Amerika begibt. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Gotikar & Leskovs k, Celje, statt.

**Kirchenraub.** Mittwoch, den 31. März l. J., abends bemerkten mehrere Kinder, daß jemand in der Pfarrkirche in Loško mit Kerzenlicht herumleuchte. Darauf drangen Leute und auch die verständigte Gendarmerte in die Kirche, durchsuchten dieselbe und fanden schließlich auf dem Kirchenchor einen fremden jungen Mann. Der Opferstock wurde mit Gewalt geöffnet vorgefunden und daneben lagen Einbrechwerkzeuge und das daraus entnommene Kleingeld. Der junge Mann wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Er dürfte sich während des Tages in der Kirche versteckt haben. Die Identität des Kirchendiebes wird erst die gerichtliche Untersuchung feststellen.

**Ein schönes Streiflicht** über die Verwaltung in der Wojwodina lieferte der selbständige Demokrat Abg. Bošković, indem er auf der kürzlich stattgefundenen Versammlung in Beča-Topola seinen Zuhörern erzählte: In den Gemeinden erscheinen alle 10 bis 14 Tage ärmlich gekleidete Gestalten, die sich als Notäre vorstellen. Wenn sie dann den Ort verlassen, brauchen sie 20 bis 25 Wagensuhren, um ihre „erworbenen“ Habe fortzuführen. Der Oberstuhlsrichter von Kovčica z. B. hat sich aus den Erträgen des Straßenverkehrs ein Automobil ange-schafft.

#### **Kleine Nachrichten aus Slowenien.**

Am 14. April gelangen in der Pfandleihanstalt in Maribor Gosposka ulica von den verletzten Effekten die Nummern 24040 bis 25238 und von den Preziofen die Nummern 3289 bis 3517 zum Verkauf, wenn sie bis zum 12. April nicht ausgelöst oder verlängert werden. — Vom 21. bis 27. März waren bei der staatlichen Arbeitsbörse in Maribor 95 freie Dienstplätze angemeldet; 115 Personen suchten Arbeit; in 38 Fällen vermittelte die Börse erfolgreich und 8 Personen reisten mit halben Fahrkarten ab; vom 1. Jänner bis 27. März waren hingegen 1488 freie Dienstplätze angemeldet, 1974 Personen suchten Arbeit, in 798 Fällen vermittelte die Börse erfolgreich und 125 Personen reisten

ab. — Die staatliche Arbeitsbörse in Maribor wird vorläufig nicht aufgelöst werden, weil es dem Sekretär der Arbeitskammer in Beograd gelungen ist, beim Minister für Sozialpolitik Simonović zu erreichen, daß dieser für die Mittel Sorge tragen werde, mit welchen die Erhaltung dieser Börse ermöglicht werden soll; dadurch ist ihr Bestehen bis zum Neujahr 1927 gesichert. — Am Samstag, dem 27. März, ereignete sich in der Eisenbahnwerkstätte in Maribor ein schwerer Unfall. Der 53-jährige Heizhaushälter Ivan Zele reparierte einen über einem Kanal stehenden Eisenbahnwaggon. Bei dieser Gelegenheit löste sich die Feder und sprang mit großer Wucht in die Bauchgegend des Schloßers, der in den Kanal fiel; ein großes losgelöstes Eisenstück traf ihn am Kopf; er litt schwere innere Verletzungen und eine bedeutende Rippenverletzung am Kopf. Der Bedauernswerte wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht, jedoch ist sein Zustand sehr bedenklich. — Am gleichen Tage stürzte der Spengler dieser Werkstätte Alois Petersch von einem Dache ab, wo er mit Reparaturarbeiten beschäftigt war; er zog sich innere Verletzungen und eine Beschädigung der beiden Beine zu; auch dieser Mann mußte von der Rettungsabteilung ins Spital überführt werden. — Am Dienstag, dem 30. März, verließ der Feuerwehrmann Herr Bernhard Maribor, um seinen neuen Posten in Slawonien anzutreten. Herr Bernhard, der vor kurzem seine 1000. Ausfahrt bei der Rettungsabteilung machte und hierfür mit einem goldenen Ring ausgezeichnet wurde, hat sich sowohl als Feuerwehrmann wie auch bei der freiwilligen Rettungsabteilung sehr gut bewährt und während seiner Tätigkeit gar manchem Verunglückten die erste Hilfe geleistet.

## **Wirtschaft und Verkehr.**

**Flucht vor dem Franken.** Das französische Geld scheint nun endgültig den Weg eingeschlagen zu haben, den die Valuten der „besetzten“ Länder gegangen sind. Paris steht gegenwärtig gänzlich unter der Wirkung des Sinkens des Franken. Die Symptome des finanziellen Zusammenbruchs sind schon sichtbar in der panikartigen Kopflosigkeit im Geschäftsleben. Jeder kauft Waren und will kein Geld in Waren anlegen. Tägliches Geld ist schon seit Tagen vom Markte verschwunden. Es ist auffallend, daß einige Firmen in den letzten Tagen anstatt in Franken in Dollars kalkulierten und ihre Rechnungen auch in Dollars ausstellten, was umso interessanter ist, als der französische Kaufmann bisher mit der größten Fähigkeit an der Kalkulation in Francs festgehalten hat. Wie man in London glaubt, ist es nicht wahrscheinlich, daß man das weitere katastrophale Sinken des französischen Francs wird aufhalten können. Auch dem belgischen Franken geht es schlecht; vor einigen Tagen fand deshalb ein Konkordat unter dem Vorsitz des Königs statt, an dem alle Minister und einige Finanzfachverständige teilnahmen.

**Eine Verbilligung des Salzes** um einen halben Dinar pro Kilogramm tritt, wie aus Beograd gemeldet wird, mit 1. Mai ein.

**Der deutsch-jugoslawische Handel** weist nach dem Ausweise des statistischen Amtes in Berlin für das Jahr 1925 nachfolgende Zahlen aus: Ausfuhr von Jugoslawien nach Deutschland 835 Millionen Goldmark, Einfuhr von Deutschland nach Jugoslawien 601 Millionen Goldmark, so daß wir um 234 Millionen Goldmark mehr nach Deutschland verkauft haben, als dort eingekauft wurde.

**Beschlüsse der kaufmännischen Verbände des ganzen Reiches.** Die Delegierten der kaufmännischen Verbände in Beograd, Ljubljana, Novisab, Ofizek, Sarajewo, Skoplje, Sibenik, Bel. Vöckerei und Zigreb hatten am 27. v. M. in Beograd eine Konferenz, in der nachstehende Beschlüsse gefaßt wurden: In Steuerangelegenheiten: 1. Gleich nach der Abstimmung über das Budget ist dem Parlament der Gesetzentwurf über den Ausgleich der Steuern zu übermitteln und gleichzeitig den Wirtschaftsorganisationen zuzustellen. 2. Mit rückwirkender Kraft vom 1. Jänner 1926 sind alle jene Zuschläge aufzuheben, die im obigen Entwurf nicht vorgesehen sind, und das sind in erster Linie: der Zuschlag zur Einkommensteuer, der 60-prozentige Kreiszuschlag, die außerordentlichen Zuschläge von 500 und 30 Prozent. 3. Die bisherige ungelegliche Provis betreffend die Ausgabe von Bescheinigungen über Steuerzahlung bei Anschaffung von Eisen, Devisen usw., ist abzuschaffen und die Ämter dahin zu unterrichten, daß diese Bescheinigung auszufolgen ist, wenn die Gewerbesteuer 3. Kl. bezahlt ist, ohne daß man auch die Zahlung der Einkommensteuer oder gar der Vermögenssteuer nachweisen mußte. 4. Die bisherige Art der Veranlagung der Umsatzsteuer ist aufzuheben und durch Einholung von Logenmarken zu ersetzen. Gleichzeitig wäre die Steuer von 1 Prozent auf ein Viertel Prozent herabzusetzen. In Zollfragen: 1. Der Entwurf des Zolltarifs vom 20. Juli 1925 ist der Volksvertretung frühestens vorzulegen. 2. Der Artikel 8 ist abzuändern und das System der Kreditierung von Zöllen einzuführen. 3. Aufhebung des Artikels 166 wie auch der Ursprungszeugnisse von Waren, Obligationen, Einführung von Zollkonferenzen. Fragen des Verkehrs: 1. Erweiterung der Warenklassifikation. 2. Herabsetzung im Jänner l. J. für die Klassen B. C. Sp. L. 1 und Sp. L. 3 um 20 Prozent. 3. Einführung eines Ausfuhrtarifs für Getreide, Mehl, Heu mit 33 Prozent Nachlaß. 4. Abschluß direkter Verkehrstarife mit Oesterreich, Ungarn, Deutschland und der Tschechoslowakei. 5. Einbeziehung Südsals in die Hafentarife. Die weiteren Beschlüsse beziehen sich auf verschiedene in der Öffentlichkeit oft berregte Fragen. In der Frage des Gesetzes zur Bekämpfung der Teuerung nimmt die Konferenz den Standpunkt der absoluten Nichteinmischung der Staatsgewalt ein, und in der Frage der Sonntagsruhe besteht sie auf der strengsten Einhaltung des Prinzips der Enthaltung der Sonntagsruhe.

Von schwerem Leide erfüllt, geben wir Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten guten Tochter, bzw. Schwester und Schwägerin, Fräulein

# **Resi Zamparutti**

welche am 31. März um  $\frac{3}{4}$  10 Uhr vormittags nach längerem schwerem Leiden im evangelischen Pflegeheim in Graz verschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird nach Celje überführt, am Sonntag den 4. April um 4 Uhr nachmittags in der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes feierlich eingeseget und hierauf in der Familiengruft beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Mittwoch den 7. April um  $\frac{1}{2}$  7 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Celje, den 1. April 1926.

**Familie Zamparutti.**

**Oster-Ausflug**  
**Gastwirtschaft Schara**  
in Zavodna  
prima naturbelassene steirische Weine, stets frisches Bock- und Märzen-Bier, beste Krainer Würste.  
**Veranda geöffnet!**

**Herzlichen Ostergruss!**

entbietet allen seinen hochgeehrten Gönnern, Freunden und Bekannten  
**Ed. Interberger**  
Organist der evang. Kirche.

Zwei möblierte

**Zimmer**

zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31658

# 14 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schüler.

Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

Dorival schüttelte den Kopf.  
 „Seit wann kennen Sie ihn?“  
 „Im vorigen Herbst war ich mit Frau von Maarlag in Sylt. Dort hat er sich mir genähert.“  
 „Unter welchem Namen, wenn ich fragen darf!“  
 „Werner von Hardenfels.“  
 „Ein schöner Name!“ lächelte Dorival.  
 „Er ist jedenfalls aus guter Familie. Mag er nun Hardenfels heißen oder nicht.“  
 „Er heißt Emil Schnepfe und ist der außereheliche Sohn einer Wäscherin. So sagte man mir auf dem Polizeipräsidentium.“

Diese Mitteilung machte auf Gretchen Loh keinerlei Eindruck.

„Auch die Polizei kann sich irren!“ sagte sie. „Außerdem kann sich niemand seine Eltern und seine Namen ausdenken.“

„Seine Eltern nicht, da haben Sie recht“, meinte Dorival, der mit Erstaunen bemerkte, daß das junge Mädchen sich immer mehr für diesen Emil Schnepfe zu interessieren begann. „Aber was die Wahl des Namens anbetrifft, so scheint Herr Emil Schnepfe anderer Ansicht zu sein. Er wählt sich seine Namen selbst. Und sie sind immer sehr schön. Er tut es nicht unter einem Grafen oder wenigstens einem Baron. Sonderbar, daß er immer Leute findet, die auf den Schwindel hereinfallen. Verzeihen Sie, wenn ich schon wieder mit rauher Hand an eine empfindliche Saite rühre, aber — hm, es macht auf mich den Eindruck, als habe Werner von Hardenfels in Sylt sich nicht nur um Ihre Gunst bemüht, sondern auch die Geschmacklosigkeit besessen, der Frau von Maarlag näher zu treten?“

„O, er hat nicht anders gekonnt! Er mußte, um mich sehen und sprechen zu können, Frau von Maarlag den Hof machen.“

Sie lächelte. Und dieses Lächeln verschönte sie. Es wurden rechts und links auf ihren Wangen zwei kleine Grübchen sichtbar, die sehr lieblich ausfahen.

„Ich bin nie eifersüchtig auf Frau von Maarlag gewesen.“

„Dazu hatten Sie wohl auch keine Ursache! Die Zuneigung des Herrn von Hardenfels galt nicht der Frau von Maarlag, sondern ihren Schmuckstücken.“

„Ich bin überzeugt, daß Werner den Ring, um dessen Verlust Frau von Maarlag jammert, wirklich zu einem Juwelier gebracht hat!“

„Und warum hat er dann den Ring seiner Eigentümerin nicht zurückgegeben oder ihn zurückgeben lassen?“

„Er wird es vergessen haben“, meinte etwas unsicher Fräulein Loh.

„Sie dürfen es Frau von Maarlag nicht verübeln, wenn sie an eine solche Vergesslichkeit nicht glaubt. Ich tue es auch nicht. Und Sie werden es auch nicht tun, wenn ich Ihnen noch einmal auf das Bestimmteste erkläre, daß dieser Emil Schnepfe, der sich bald so, bald so nennt, gewerbmäßig stiehlt. Wenn sie mir nicht glauben, so erkundigen Sie sich bei dem Kriminalkommissar Fehlhauer nach dem Mann. Sie werden dort viel über ihn erfahren. Er ist eine sehr gesuchte Persönlichkeit. Ein Duzend Polizeibehörden sind hinter ihm her. Bitte, gehen Sie nur hin. Man wird Ihnen gern Auskunft geben.“

Sie schweig einen Augenblick.

Dann sagte sie erregt:

„Es ist nicht wahr, daß er ein Dieb und Verbreiter ist! Die Polizei verfolgt ihn, das hat er mir selbst erzählt. Darum mußte er auch plötzlich von Sylt abreißen, darum ist er auch gezwungen, sich manchmal einen falschen Namen beizulegen. Er hat einen jungen Mann aus einflußreicher Familie, der ihn beleidigt hatte, im Duell erschossen. Das ist alles. Ich sage Ihnen das, weil ich gern möchte, daß Sie besser von ihm denken. Sonst ist es mir gleichgültig, was die Leute von ihm sagen. Frau von Maarlag schimpft den ganzen Tag auf ihn. Daran bin ich gewöhnt. Aber wenn er wirklich der Spitzhube wäre, den alle aus ihm machen wollen, so wäre mir das auch gleichgültig. Er hat mir erzählt, daß er eine schlimme Jugend gehabt hat. Wer weiß, wie man ihn mitgespielt hat. Das Leben macht den Menschen gut oder schlecht. Ich verurteile ihn nicht. Ich brauche mich nicht bei der Polizei über ihn zu erkundigen. Ich habe in seinem Herzen gelesen. Ich kann Ihnen nicht so sagen, was er mir gewesen ist. Und was er mir noch ist. Ja, noch! Obwohl er mir seit Wochen nicht geschrieben hat. Ich will mir sein Bild in der Erinnerung rein erhalten. Ja, wundern Sie sich nur über das dumme Mädchen, das sein Herz an einen

Mann gehängt hat, der ganz plötzlich vor ihm auftaucht ist und ebenso plötzlich wieder verschwand. Es waren nur drei kurze Wochen. Aber diese wenigen Wochen, die er mir geschenkt hat, haben mich reich entschädigt für viele Jahre trostloser Erniedrigung. Ich will mir die Erinnerung an sie nicht trüben lassen. Ich will nicht!“

Dorival sah das junge Mädchen an.

„Wissen Sie, was Sie getan haben?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein!“

„Sie haben mir den Emil Schnepfe in einem neuen Licht gezeigt. Er muß wirklich auch gute Seiten haben, daß Sie so fest zu ihm halten. Jemand zu haben, der so wie Sie durch dick und dünn mitgeht, sich durch nichts den Glauben an den Freund nehmen läßt, ist ein großer Gewinn, der niemandem unverdient in den Schoß fällt. Ich will nicht weiter mit Fragen in Sie bringen, wenn Sie aber einmal einer Hilfe bedürfen sollten, werde ich es mir zur Ehre anrechnen, wenn Sie sich dann an mich wenden wollten.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Gretchen Loh schlicht. Dann griff sie wieder nach ihrem Täschchen und erhob sich . . .

Diesmal brauchte Dorival nicht zu warten.

Herr Direktor Zahn empfing ihn sofort.

„Was sagen Sie zu dem Erfolg, verehrter Herr Baron?“ rief er ihm entgegen. „So arbeiten wir! Uebertrifft das nicht Ihre hochgespanntesten Erwartungen? Ist das nicht hervorragend?“

„Hm . . .“ machte Dorival.

„Wir haben auch keine Mühe gescheut, keine Kosten! Wir haben ein Netz über ganz Berlin gezogen, ganz abgesehen davon, daß wir — hm! — sechs der vorzüglichsten Beamten nach den großen Bädern entsandten. Nun, Schnepfe ist in Berlin. Das weitere ist Kinderpiel. Uebrigens doch noch mit sehr — hm! — sehr bedeutenden Kosten verknüpft!“

„Hm . . .“ machte Dorival.

„Darüber werde ich Ihnen aber noch schriftlich Mitteilungen zugehen lassen, Herr Baron. Zufällig befindet sich Herr Crustus, der bei dem Zusammenstoß mit dem Verbrecher verwundet wurde, hier im Hause. Ich werde ihn rufen lassen. Er soll Ihnen selbst den Hergang erzählen.“

„Ja, bitte!“ sagte Dorival.

Herr Crustus trat ein.

Dorival erkannte in ihm auf den ersten Blick den Mann wieder, den er im Kaiserhof niedergeschlagen hatte. Zu seiner Befriedigung sah er, daß die mißhandelte Nase nur eine leichte Geschwulst zeigte.

„Herr Crustus — Herr von Armbrüster!“ stellte Direktor Zahn vor.

Dorival sah so, daß durch den schmalen Streifen, der zwischen den Fenstervorhängen frei geblieben war, das harte Licht der Winteröhne voll auf ihn fiel. Als Herr Crustus ihn während der Vorstellung näher ansah, blieb ihm vor Schreck die Redensart „Sehr erfreut“ zur Hälfte im Halse stecken.

„Na, erkennen Sie mich wieder?“ lachte Dorival vergnügt.

Crustus öffnete den Mund, aber es entrang sich ihm nur ein unverständliches Gemurmel. Staunen und Schreck machten ihn sprachlos.

„Die Herren kennen sich?“ fragte interessiert der Direktor.

„Jawohl, wir kennen uns!“ sagte Dorival.

„Ich habe ihm doch gestern den Puff auf die Nase gegeben!“

„Was?“

„Ja, ich!“

„Er wollte mich verhaften! Anstatt mich vor Verhaftung zu schützen, führte er mich mitten aus meinen musikalischen Genüssen auf, um mich nach dem Alexanderplatz abzuführen. Das habe ich mir natürlich ernstlich verbeten. Ich hoffe, Sie werden einsehen, Herr Crustus, daß ich Grund hatte, recht ärgerlich auf Sie zu sein. Ihrer Nase hat der Schlag übrigens wenig geschadet. Na — immerhin will ich Ihnen gern ein Schmerzensgeld geben —“

Dorival entnahm seiner Geldtasche ein Goldstück. Beim Anblick des Geldes gewann Herr Crustus die Sprache wieder.

„Können Sie nicht noch eins dazulegen?“ sagte er mit lässlicher Miene. „Das war ein furchtbarer Schlag, den Sie mir gegeben haben! Ich war die ganze Nacht krank!“

„Meinetwegen“, sagte Dorival. „Aber Sie müssen jetzt mit mir nach dem Hotel Kaiserhof fahren und dort Ihren Irrtum reumütig eingestehen. Ich könnte ja sonst nie wieder das Hotel betreten, ohne befürchten zu müssen, für Herrn Emil Schnepfe gehalten zu werden. Außerdem habe ich noch einen Mantel und einen

Seidenhut dort hängen. Die können Sie mir in meine Wohnung bringen.“

„Aber gewiß, gern“, beeilte sich Herr Crustus zu versichern, während er das Schmerzensgeld barg.

So lange hatte Herr Direktor Zahn geschwiegen. Jetzt hielt er es für angebracht, sich in die Verhandlung zu mischen.

„Das ist ja unerhört“, schrie er seinen Untergebenen an. „Ich lasse das nicht so durchgehen. Das kostet Sie ein ganz empfindliches Strafgeld. Wo würde der Ruf meines Institutes bleiben, wenn ich eine solche Dummheit nicht bestrafe? Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Herr Baron! Crustus! wo haben Sie nur Ihre Augen gehabt? Haben Sie denn Ihre Instruktion ganz vergessen? Was habe ich Ihnen gesagt? Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie gerade wegen dieser Nechtheit sehr vorsichtig zu Werke gehen müßten. Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie, wenn Sie Ihre Sache nicht ganz sicher sind, sich zunächst von dem Herrn, den Sie für den Schnepfe halten, die vom Polizeipräsidentium ausgestellte Legitimationskarte zeigen lassen sollen. Hätten Sie eine solche Bitte in höflicher Form vorgebracht, würde Ihnen der Herr Baron gern seine Karte gezeigt haben.“

Er blickte Dorival fragend an.

„Aber selbstverständlich!“ bestätigte dieser. Leise fügte er hinzu: „Angenommen, daß ich sie bei mir gehabt hätte.“

„Da hören Sie's!“ fuhr der Direktor fort. „Sie hätten sich die Karte zeigen lassen sollen, dann wäre dieser skandalöse Zwischenfall vermieden worden. Ich bitte nochmals um Entschuldigung, Herr Baron! Sie dürfen sich aber trotz des Verfehlers ganz auf uns verlassen. Ein Duzend meiner besten Beamten sind hinter diesem Schnepfe her. Wir werden ihn bald zur Strecke bringen, das kann ich Ihnen aufs Wort versichern!“

Crustus begleitete Dorival nach dem Hotel Kaiserhof, wo man erklärte, daß weder ein Mantel noch ein Seidenhut im Hotel zurückgeblieben sei.

Dorival nahm den Verlust der Kleidungsstücke nicht gerade tragisch. Er vermutete, daß Mantel und Hut einem jener Spitzhuben in die Hände gefallen sei, in deren Fach er gestern eine Gastrolle gegeben hatte, einem Paletotmarder.

Als er sich auf der Straße von Herrn Crustus verabschieden wollte, richtete dieser noch eine Frage an ihn: „Bitte, sagen Sie mir, Herr Baron, wie sind Sie eigentlich gestern aus dem Hotel herausgekommen? Wir hatten alle Ausgänge besetzt und haben das Haus von oben bis unten durchsucht.“

„Waren Sie auch auf dem Dach?“

„Auf dem Dach? Nein!“

„Sehen Sie, das war ein Fehler“, lächelte Dorival den Detektiv an. „Ein großer Fehler.“

„Aber wie konnte ich vermuten —?“

„O, ein richtiger Detektiv muß auf alles gefaßt sein. Ich hatte auf dem Dach eine Flugmaschine stehen. Mit der bin ich in Spiralen, verstehen Sie, in Spiralen davon geflogen. Wie in den Märchen der Teufel aus dem Schornstein.“

Am Nachmittag wurde von dem Postboten ein Brief für Herrn von Armbrüster abgegeben. Ein sonderbarer Brief, mit einem großen, fremdländischen Wappen, das die Aufschrift trug: Konsulato de Republico de Costalinda.

Hastig erbrach Dorival den Umschlag.

Der Brief lautete.

„Sehr geehrter Herr! Durch den Irrtum eines Kellners wurde mir gestern abend im Hotel Kaiserhof ein Pelzmantel und ein Zylinder gebracht, die beide nicht mir gehören. Mein eigener Pelzmantel und mein eigener Hut waren mir von einem Spitzhuben entwendet worden. Ich fand in dem fremden Mantel ein Täschchen, das eine Anzahl Visitenkarten enthält, die auf Ihren Namen lauten. Ich vermute, daß auch Ihnen der Pelzmantel von dem erwähnten Spitzhuben gestohlen worden ist. Sollte dies der Fall sein, so stehen Ihnen Mantel und Hut in meinem Büro zur Verfügung. Hochachtungsvoll

Rosenberg, Konsul.“

„Ei, ei!“ jubelte Dorival.

Er rieb sich vergnügt die Hände. Das war ja famos! Auf diese Weise kam er zu der Bekanntschaft des Konsuls Rosenberg auch ohne Vermittlung Umbachs. Natürlich wollte er dem Konsul sagen, daß ihm der Mantel gestohlen worden sei. Wozu lange romantische Erklärungen? Er mußte sich bei dem Konsul sehr bedanken — eine schönere Anknüpfung konnte es ja gar nicht geben. Dann kam noch die Frage nach dem Wollframborkommen in Costalinda. Das gab Gelegenheit, von seinem Bergwerk in Brasilien zu erzählen . . .

Einlagenstand: Din 13,000.000.—	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90,000.000.—
------------------------------------	-------------------	----------------------------------

**Spar- und Vorschussverein in Celje**  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

**Hranilno in posojilno društvo v Celju**  
registrovana zadruga z neomejeno zavezo  
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15  
übernimmt

**Spareinlagen**  
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidentsteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Die **besten** Radiogeräte liefert bekanntlich **JUGOTEHNIKA** Celje, Za kresijo Nr. 5 Prima Referenzen!

Tüchtiges **Stubenmädchen** wird gesucht. Eintritt am 15. April. Anzufragen im Geschäfte Sager, Celje, Aleksandrova ulica.

**FOTO-KOMPANIJA** :: družba z omejeno zavezo :: **Fabrik Kartons und Kartonagen aller Art** Anfertigung von Kartons zur Verpackung und zum Postversand für Fabrikzeugnisse jeglicher Art, insbesondere für Hüte, Schuhe, Wäsche und dergl. **Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12**

:: Gegründet 1868 ::



empfeht alle Sorten **Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen** in bekannt bester Qualität.

Perfekter, deutscher **Korrespondent** unbedingt selbständig korrespondierend, gleichzeitig Stenotypist, welcher nachweisbar in dieser Eigenschaft in Papierindustrien angestellt war, wird zum Eintritt mit Gehaltsangabe gesucht. Smith & Meynier, Papierfabrik A.-G., Sušak.

**Gemüsegärtner** tüchtige selbständige Kraft, mit Kenntnissen im Obstbau, wird gesucht. Gutsverwaltung Schloss Neuhaus, Post Dobrna bei Celje.

**Lehrerin** 23 Jahre alt, ernstes und sympathisches Wesen, sucht passende Stelle in einem erstklassigen Hause, möglichst nach dem Süden. Examen in Deutschland (unterrichtet alle Klassen des Lyzeums, Klavier, Englisch und Französisch). Erstklassige Zeugnisse und Referenzen. Sucht nur eine röm.-katholische Herrschaftsfamilie. Antritt ab 1. April. Angaben unter „Nr. 31664“ an die Verwaltung des Blattes.

**„ADRIA“** Vanillinzucker und Backpulver als die besten anerkannt!

**Auto Peugeot** zweiseitig in garantiert gutem Zustand, wegen Raumangel billigst zu verkaufen. Ropas, Autowerkstätte, Celje.

**Englisches Halbblut** Pferd, 4 Jahre alt, 15 Faust hoch, kastanienbraun, vollkommen fehlerfrei, ist preiswert zu verkaufen. Belegschein steht zur Verfügung. Auskunft erteilt aus Gefl. Julius Tittl, Photograph, Slov. Bistrica.

**Einfamilienhaus** im Stadtgebiet, modernst gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 2 Zimmer, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Speise, Badezimmer, Waschküche, Bügelkammer, Parketten, elektr. Licht, ca. 160 m<sup>2</sup> betonierte Kellerräume, Kanalisation, Ziergarten, Gemüsegarten, Geflügelhof, ist zu verkaufen, ev. an kinderlose Partei zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31604

**Penkala**  
Beachten Sie beim Einkauf Marke und Schriftzug.  
**PENKALA-WERKE, ZAGREB.**

**Konz. Installationsgeschäft für Elektrotechnik**  
**LOUIS DADIEU**  
Uhrmacher und Elektriker  
Maribor. Ältestes Unternehmen am Platze. Aleksandrova cesta 1b empfiehlt sich für **Neuinstallationen und Reparaturen von:**  
**Licht- und Kraftanlagen**  
**Telegraphen- Sicherungs- und Telephon- Anlagen**  
**Blitzableiter- Neuanlagen und Ueberprüfungen.**  
Anmeldungen dafür schon jetzt erbeten.  
**Elektro-medizinische Apparate.**  
**Manometer und Reparaturen.**  
Reparaturen aller Gattungen von **Uhren und Grammophone**  
**Elektro-Material für Stark- und Schwachstrom.**  
Gewissenhafte Ausführung. Bekannt solide Preise.  
Auskünfte und Voranschläge bereitwilligst.

Gebe hiemit bekannt, dass ich **Za kresijo Nr. 12** eine **Lebzelterei** eröffnet habe. Liefere feinsten schmackhaften Lebkuchen und andere in mein Fach einschlägige Waren. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet **Ljubomir Domitrović, Lebzelter.**

**Arisches Mädchenheim Heimgard** in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

**Die Hafnerei M. Altziebler** **Kapucinska ulica 1** empfiehlt ihr grosses Lager aller Sorten Tonöfen und Verkleidungskacheln für Sparherde, übernimmt auch alle Reparaturen bei Öfen und Sparherden zu billigsten Preisen.

**Danksagung.**  
In unserem Schmerze gedenken wir dankbarst der Anteilnahme, die uns anlässlich des Todes unseres guten Onkels, des Herrn **Philipp Gande** Bäckermeisters und Hausbesitzers erwiesen wurde. Wir danken insbesondere dem Gemeinde-rat der Stadt Šoštanj, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Gesangverein, dem Jägerverein, sowie allen Freunden und Bekannten, welche unserem teuren Verstorbenen das letzte Geleit gaben. Ebenso sei für die schönen Kranzspenden auf das innigste gedankt.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

## Ostern einst und jetzt

Auch ein Stückchen Alt-Cilli. Von Dr. Fris Zangger, Celje.

Infolge eines Grippeanfalles, der sich mir auf die Augen geschlagen hatte, mußte ich in der letzten Zeit einige Tage lang das Bett hüten, ohne lesen zu dürfen. Gedanken und Träume gingen mir durch den Kopf, ein wirres unzusammenhängendes Zeug. Auf einmal — gerade läuteten die Glocken der Pfarrkirche den Palmsonntag ein — begann sich von dem dunkel-wogenden Durcheinander ein lichtiges Bildchen langsam abzuheben. Immer fester und deutlicher wurde es — endlich erkannte ich's mit einer freudigen Wallung, die allerdings mein Augenweh wieder zum Klopfen brachte: es waren die Ostern im alten Cilli, im alten Vaterhause. Vielleicht haben einige alte Cillier — es sind ihrer wohl nur mehr wenige — für das, was mir das Bildchen zeigte, etwas Interesse übrig. Und so will ich denn davon erzählen. Es ist nicht großartig oder gar „tief“, nur anheimelnd, wie alles, was an unser liebes, gutes, altes Cilli erinnert.

Auch zu jener Zeit — es sind etwa 35 bis 40 Jahre her — war der Palmsonntag der Auftakt zum Osterfeste. Wir Kinder staunten die Palmzweige und Weiden an, schon gar, wenn so ein schwankendes Riesenbündel zum Fenster des ersten oder gar des zweiten Stockes hereinkam. Die Freude an diesem lieblichen Brauche ist mir bis heute treu geblieben. Die Buben und Mädchen mit ihren Blumen, Pomeranzen und farbigen Bändern kommen mir vor wie ein heiliger Frühling. Jedenfalls bringen sie die ersten bunten Farben in den noch graubüchigen Nachwinter. Aus den geweihten Zweigen werden später kleine Kreuzlein gemacht und in die Ackererde gesteckt. Die übrigbleibenden Besen werden unter'm Dach befestigt und schützen das Haus vor Blitzschlag.

Die Karwoche brachte viel Bewegung in mein Vaterhaus. Für unser Spezereiwarengeschäft waren die letzten Tage vor dem Osterfeste die „hohe Saison“. Onkel Viktor, eine Arbeitsmaschine von altem Schlag, und die anderen „Herren vom Geschäfte“, wie sie bei uns genannt wurden, rannten sich von Morgens früh bis Abends spät die Füße ab. Mutter, Großmutter und unsere treue Köchin Antschla hatten alle Hände voll zu tun mit der Herstellung der verschiedenen Ostergenüsse, welche zu jener Zeit als das Wichtigste und Wesentlichste des Osterfestes angesehen wurden. So begann der Duft von Gelebkuchen und Gebäck auch unsere Speisekammer zu durchziehen. Sehnsüchtig warteten wir Kinder auf die Ehbewilligung, welche leider immer erst am Karfreitag nach der Auferstehung erging. Außer dem Kochen und Backen machte den Frauen auch die große Osterputzerei, welche in unserem Hause zum Schrecken aller männlichen Wesen mit einer unheimlichen Gründlichkeit durchgeführt wurde, viel zu schaffen. Wir Kinder, sieben an der Zahl, waren natürlich überall im Wege und trachteten, uns, nachdem wir etliche Pücker von unserer engelsguten Großmutter bekommen hatten, so gut als möglich „selbst zu beschäftigen“. Hierbei wurde die des Festes harrende, von guten Sachen strotzende Speisekammer nicht selten — natürlich unauffällig — in unser Wirkungsgebiet einbezogen.

Das Ereignis des Gründonnerstags war für uns der Flug der Glocken nach Rom. Obwohl wir die Glocken noch deutlich im Turme hängen sahen, glaubten wir doch so gerne an's Wunder der Glockenreise und veräumelten keine Gelegenheit, auf die Ratschen zu horchen, deren Schnarren uns immer traurig und geheimnisvoll anmutete. Am Karfreitag gingen wir von einer Kirche zur anderen „Gräber schau'n“. Die farbigen Glaslugeln um das heilige Grab und die es bewachenden römischen Soldaten machten großen Eindruck auf uns. Hinterher wurde immer gestritten, in welcher Kirche das schönste Grab sei. Am Karfreitag um halb 9 Uhr morgens lehren die Glocken von Rom wieder zurück. Wir paßten wie die Haffelmacher auf diesen Augenblick. Beim ersten Glockenschlag rannte alles, am schnellsten unsere Großmutter, zu irgendeiner Waschgelegenheit und wusch sich den Kopf. Dieser Brauch galt als das beste Mittel gegen Kopfschmerz. Der Nachmittag des Karfreitags war für uns in jeder Beziehung der Höhepunkt des Osterfestes. Um 4 Uhr gingen wir die Prozession bei den Kapuzinern

„schau'n“, bei welcher der allverehrte Katechet etlicher Generationen, Prof. Krusič, unwahrscheinlich blaurot im Gesicht, die Monstranz trug. Um 5 Uhr mußten wir bei dem Umzuge vor der deutschen Kirche dabei sein. Besonders feierlich gestaltete sich die um 6 Uhr von der Pfarrkirche aus gehende Prozession, namentlich zur Zeit des unvergessenen Abtes Anton Ritter von Bretschko, eines feinen Weltmannes und treuen Freundes meiner Eltern sowie vieler anderer Cillier Bürger. Abt Bretschko ließ auch als erster die in den 80-er Jahren von unserem Vater und einigen anderen Musikliebhabern gegründete städtische Musikkapelle zur Prozession aufspielen. Die Kapelle bestand damals aus lauter sehr bescheidenen heimischen Kräften unter Leitung eines früheren Zirkuskapellmeisters Namens Schorsch Mayer. Wenn ich mich recht entsinne, trat die „Musik“ gerade bei einer Osterprozession zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Das Aufsehen war riesig und die ganze Stadt sprach an diesem Abend nur von der „Musik“, die einen ganz begeistert, die anderen mehr kritisch. In Wirklichkeit war der Prozessionsmarsch nur mit Ach und Krach gegangen. Was jedoch an musikalischer Leistungsfähigkeit fehlte, ersetzte Schorsch Mayer durch die siegesbewusste Haltung, in der er der Kapelle voranschritt. Später ist der Mann mit seiner Frau namens Minna nach Ragusa geraten, wo ihm die Ehre zuteil wurde, dem Fürsten von Montenegro ein Ständchen zu bringen. Die Kunde davon, sowie von einem Paar goldener Manschettenknöpfe, die Schorsch Mayer vom Fürsten bekam, erreichte die öffentliche Meinung in Cilli und wurde von den Freunden Mayer's als Beweis dafür ausgeschrotet, daß er halt doch „etwas verstanden habe“. Andere wieder besaßen sich nur mit den Manschettenknöpfen und bezweifelten ihre Echtheit.

Doch zurück zum Osterfreitag! Unsere Mutter, eine stadtbekanntes Wohlthäterin aus innerem Drang, war den ganzen Nachmittag fieberhaft beschäftigt, eine große Zahl von Bedürftigen mit Ostergaben zu betheilen. Jeder bekam reichlich, obendrein ein liebes Wort. Wir Kinder schauten zu und „kosteten“ ununterbrochen. Zwischen der zweiten und dritten Prozession wurde das Geschäft geschlossen und drinnen im Kontor eiligst die althergebrachte Osterjaufe hergerichtet. Die Osterjaufe im alten Zangger-Hause! Nie mehr in meinem späteren Leben habe ich Stunden von so ungezwungener echt cillierischer Gemütslichkeit mitgemacht! Riesenschüsseln mit Schinken, Krainerwürsten, Zungen, mit Kalbfleisch, Ostereiern, Berge von Butizen wurden herbeigeschleppt. Dazu ein großes Faß Bier. Da saß nun das ganze Haus — die Familie, die Herren vom Geschäfte und die älteren Diensthöfen — patriarchalisch beisammen und aß und trank nach Herzenslust und feierte das Fest und die treue Zusammengehörigkeit. Der erste Dank erscholl immer der Mutter und Großmutter für die vielen guten Sachen, die jedesmal als „so fein wie noch nie“ gepriesen wurden; nicht minder herzlich aber wurden der Onkel und seine braven Herren für ihre unermüdete Arbeit im Geschäfte gefeiert. Wenn eine Zeitlang von der großen Plage des Ostergeschäftes nicht gesprochen wurde, griff der Onkel selbst dieses Thema auf: „Ja, wir sind jetzt g'laufen, aber wir haben auch schön verdient.“ — worauf die Gläser wieder zusammenklangen. Dem Biere folgte der süßige Kirchstättner Eigenbau. Bald erklang ein Quartett nach dem anderen, besonders nachdem sich Professor Subo, der engste Freund meiner Eltern, mit seinem kolossalen zweiten Bass eingefunden hatte. Auch andere Freunde traten, mit freudigem Hallo begrüßt, herein und wünschten der ganzen Corona angenehme Feiertage. Selbstverständlich durften sie nicht mehr fort. Der feucht-fröhliche Betrieb dauerte in einem fortwährenden Crescendo bis spät in die Nacht. . . .

Böllerschüsse von nah und fern verkündeten, wie es ja noch heute Brauch ist, den Ostermorgen. Wir pupten uns auf's schönste heraus und gingen, wenn auch nicht gemeinsam, zur Kirche. Uns Kinder zog natürlich das Hochamt um zehn Uhr an, welches von Abt Bretschko mit größtem Pomp celebriert wurde. Auch mein Onkel guckte auf einen Augenblick in die Kirche, begab sich jedoch alsbald zum „Erzherzog Johann“, wo er dann in Zigarrenwolken eingehüllt meinte, er wäre noch länger in der Kirche

geblieben, der Dunst sei jedoch zu groß gewesen. Nach der Kirche trieben wir Buben im „zweiten Hof“ unseres Hauses allerlei Schabernack. So wurde mit Kreuzern nach Ostereiern geschossen oder gar ein „Speibteufel“ d. i. ein Häuflein Pulver mit Erde bedeckt abgebrannt. Das Mittagessen gestaltete sich, wie es halt schon einmal alter Cillier-Brauch war, wieder zu einer Art Hochamt. Während wir aßen, kam regelmäßig der alte taubstumme Loisa, einer unserer Hausarmen, und wünschte der ganzen Familie freudig polsternd fröhliche Ostern.

Nachmittags wurde ausgefahren. Das Spazierengehen oder gar Bergsteigen war damals noch unbekannt. Wer viel herumging, wurde damals für „pritscht“ oder „anbrennt“ gehalten. Deutlich erinnere ich mich noch an eine Ostersonntagsnachmittagsfahrt nach dem lieblichen Maria Graz bei Tüffer, wo wir auf einer dem Kirchlein nahegelegenen stillen Waldwiese Bisolien pflückten. Unsere Mutter erzählte uns damals vom Dichter Johann Gabriel Seidl. Sie mag auf Seidl wohl dadurch gekommen sein, daß der Dichter während seines Cillier Aufenthaltes (1829—1840) einen Band Gedichte unter dem Namen „Bisolien“ herausgegeben hat. Später erfuhr ich, daß diese zarte blaue Blume wirklich Seidl's Lieblingsblume gewesen ist. In der Nähe der hiesigen Seidl Quelle Bisolien suchend, mag er wohl auch auf den Gedanken gekommen sein, das damals verwaarloste Brunnlein in Stein fassen zu lassen. In den Stein ließ Seidl die Widmung einmeißeln:

„Nahst du dem Quell hier auf freundlichen Wegen,  
Ström' er erquickungsvoll, rausch' er dir Segen!“  
1839.

Nach dem Umstürze kam einer, der sich auch Mensch nennt, vorbei und ärgerte sich an dem Segenswunsche des lebenswürdigen Poeten. In stundenlangem mühevoller ungestörter und unbeschränkter Arbeit stemmte er die Berge aus dem harten Steine heraus. Nur die Jahreszahl 1839 ist noch geblieben. Mag damit auch die letzte äußerliche Erinnerung an J. G. Seidl's Aufenthalt in Cilli geschwunden sein, was tut's? Es ist damit nur das eine bewiesen, daß es mit der wirklichen Kultur bei uns hier noch sehr hapert. Der allerdings bescheidene Glanz des Namens Seidl aber kann durch solche „Taten“ und deren stillschweigende Duldung nicht beeinträchtigt werden. Er leuchtet ruhig fort, schon deswegen, weil viele Gedichte Seidl's von zwei ganz Großen: Franz Schubert und Karl Loewe vertont wurden, so z. B. die „Taubenpost“ von Schubert. Vor allem ist Seidl's in Cilli entstandenes Gedicht: „Die Uhr“, (ich trage wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir) durch Loewe's ergreifende Musik berühmt geworden.

Nun noch kurz zurück zu meinen alten Ostern. Am Osterfreitag abends kamen unsere regelmäßigen Sonntagsgäste, darunter der Rechtsfreund unseres verstorbenen Vaters, ein alter Advokat, der u. a. ein von uns Kindern vielbewundertes Geschick im Flohschlingen hatte, und vor allem die Tante „Theres“ (Herzmann), ein Stück Alt-Cilli von einzigartiger Umrüstigkeit. Wer diese gute alte Frau nicht reden gehört, hat keinen rechten Begriff vom echten Cillier-Dialekt.

Am Ostermontag drängten sich schon Schulaufgaben und andere kleine Sorgen an uns heran. Der helle Festesglanz begann rasch dem fahlen Licht des Alltags zu weichen. Der österliche Zauber war vorbei.

Wohl 25 Jahre sind vergangen, seit ich das Osterfest zum letzten Male in der soeben beschriebenen Weise beging. Der Tod aller Lieben, die dem alten Hause vorstanden, die Auflösung der patriarchalischen Wirtschaft, die Zerstreuung von uns Kindern in alle Welt haben das Osterfest in seiner alten Form verschwinden lassen. Der Uebertritt zum evangelischen Bekenntnis öffnete frischen geistigen Strömen den Eingang auch in mein Herz. Allmählich ist mir der Karfreitag zu Mittelpunkt der Osterzeit geworden, dieser Tag ohne gleichen, an dem der größte und reinste Mensch, der je auf Erden weilte, den schimpflichsten und qualvollsten Tod gestorben ist — aus Liebe zu uns. Schon lange wissen wir mit der denkbar größten Bestimmtheit, daß Christus selbst sterben wollte, um seine Botschaft der Liebe durch eine unerhörte Tat der Liebe zu besiegeln. „Liebet euch, wie Ich euch geliebt habe“ — das ist alles. Nur

# MODENMÜLLER DAMEN KLEIDUNG



- 1. **Damenhut**, aus Robedorte, schide Raffon mit moderner Nadel . . . \$ 25.-
- 2. **Sigolohut**, feines Pitotgeflecht mit apertem Blumenputz . . . \$ 17.50
- 3. **Trotteurhut** mit feinem seitlichen Blumenputz \$ 15.40
- 4. **Bubihut**, in allen Modenfarben . . . \$ 9.80
- 5. **Schlagertut**, modernes Florinabianstrob mit Agraffe . . . \$ 9.80
- 6. **Modenhut**, aus prima Pitot mit eleganter Wandrose . . . \$ 24.-
- 7. **Jugendlicher Trotteurhut**, aus Spantaleborte, schider Wandputz \$ 19.50
- 8. **Damenhut**, elegante Seide mit Pitotstrob, apart verararbeitet . . . \$ 21.-
- 9. **Modellhut**, aus modernem Strohfloss mit schattierter Wandgarnitur, alle Modefarben . . . \$ 29.-
- 10. **Pitothut**, aufgeschlag, flotte Raffon mit Wandputz \$ 17.50
- 11. **Laushut**, modernes Florinageflecht, pliffierter Wandputz . . . \$ 12.50
- 12. **Trotteurhut**, feines Pitotgeflecht mit gleicher Strohmäse . . . \$ 14.90
- 13. **Damenhut** mit feinem Blumenputz . . . \$ 22.-
- 14. **Eleg. Modellhut** mit schidem Wandfächer . . . \$ 32.-

**Leere Hutformen**, viele neue Modelle mit Gigolotöpfen usw., rosenholz, himbeer, grün, holz, schwarz, negerbraun \$ 9.80, \$ 9.90  
**Wandgarnituren**, zum Selbstkaufnähen, hochmodern \$ 4.-, \$ 5.00, \$ 2.50

**Rockkombi** aus la Battist, weiß und färbig, mit Valenciensteinen und Plötzen \$ 14.50, 12.50, 9.80  
**Damenschiffend**, Subfaffon, fräftiger Opal, elegant gepußt, weiß und färbig \$ 19.60, 17.60, 14.-

**Damenpullover** in Seide, buntgemustert, mit Kragen \$ 17.80  
**Damenjackette** feine Streifenmuster, feine Reppirwolle \$ 39.50

**Damenpullover** buntes Modemuster, feinste Reppirwolle \$ 27.50  
**Damenpullover** Wolle mit Seide, feines Überfarrodesign \$ 39.-

**Damenjackette** feinste Reppirwolle, entzückendes Jacquardmuster \$ 49.50  
**Damenweste** kariert, entzückendes buntes Muster, Reppirwolle \$ 26.-

**Damenpullover** gute Seidenqualität, abgefehtes neues Streifenmuster \$ 25.-  
**Damenweste** reizende Frühjahrsfarben, Reppirwolle, Restampreis \$ 19.50

**Rockkombi**, Schiffon in la Battist, mit Siderelen und Valenciensteinen \$ 14.90, 12.-, 9.80, 7.90  
**Damenhemden**, aus gutem Schiffon und Battist, reich garniert \$ 8.40, 5.90, 5.50

**Handtasche**, Glace- und Schwedischleder, alle Farben, 1. Damen \$ 9.80, 7.90  
**Handtasche**, Nappaleder, luftstravasfähig, für Damen \$ 9.80 und Herren \$ 4.80  
**Handtasche**, Schwedischleder, nur f. Herren, Restampreis \$ 12.60  
**Handtasche** in Briton, gewirkt und Seide, auch mit Modestulpe, \$ 9.80, 5.90, 1.55, 5.50, 2.50, 1.-

**Flechtschuhe**, die große Sommermode, alle hellen Farben, auch schotisch, mit Leder oder französischem Absatz \$ 27.-, 32.-

**Winterer Hafertschuhe**, handgewirkt, passgepoliert \$ 32.-, 26.-

**Opanken**, praktische Sommermode, viele Farben, auch blond \$ 22.50, 22.-

**Lack-Modespangas**, auch mit Schußleder kombiniert \$ 29.-, 22.50, 25.50

**Wolltricot, Jumperkleider** die große Mode (Blau und Schok) mit Hohlkappe braun, beige, rosenholz, grün, \$ 98.-, 85.-, 56.-

**Damenschirme** gute Qualität, in schwarz u. braun, moderne Griffe \$ 12.50, 11.-, 9.80  
**Halbseidenschirme**, in schwarz u. braun, in neuest. Zuweilt \$ 14.50 u. Krudengriffen \$ 16.50, 14.50  
**Gedrehter Schlagert** Reinsidenschirme, in allen Farben \$ 29.50, 25.-, 19.50  
**Herren-Schirm** \$ 12.-, In bester Halbseide \$ 19.-, 14.50

**Winterer Gollerer**, wasserdicht, handgewirkt, Naturfelleber, ausgezeichnete Benägung für Herren \$ 35.-, 32.- für Damen \$ 35.-, 32.-

**Herrenhalbschuhe**, bequeme Form, rahmengeleitet, aus la Chevreau, braun \$ 32.-, schwarz \$ 29.50  
**Herrenhalbschuhe**, neues Modell, braun \$ 38.-, 35.-, 33.50, 26.50, schwarz \$ 32.-, 26.50  
**Herrenhalbschuhe**, neuer Schnitt und Raffon, niedere Abzüge, braun \$ 32.-, 30.-, schwarz \$ 26.50, 26.-

**Spangenschuhe**, allerfeinste Nahmenarbeit, braun \$ 29.-, schwarz \$ 23.-  
**Spangenschuhe**, modernster Schnitt u. Form, in blond, Chevreau \$ 32.-, braun \$ 29.-, schwarz \$ 26.-  
**Schlagertalbschuhe**, feinst randgenäht, vorzügliche Passform, sehr preiswert, braun \$ 32.-, 28.-, schwarz \$ 26.-

**Spangenschuhe**, modernster Schnitt u. Form, in blond, Chevreau \$ 32.-, braun \$ 29.-, schwarz \$ 26.-  
**Wolc-Pumps** in den neuesten Farben, silbergrau, hafelnuß, rosenholz in Lack \$ 32.-, 29.50

**Damenwirtschastrümpfe**, gute Qualität, schwarz u. alle Modefarben, besonders \$ 98, preiswert \$ 19  
**Damen-Sport- und Strapsstrümpfe**, echt englisches Weide, die große Mode, auch mit Faustmalchen, grau, drapp, braun \$ 20, 2.50, 1.98  
**Damen-Seidenstrümpfe**, feinste Flor- u. Avirnaqualitäten, in schwarz und herrlichen Modefarben \$ 1.95, 1.90  
**Damen-Seidenstrümpfe** in Reinside, Walse- oder Kunstseide, schwarz und alle Modefarben \$ 9.80, 6.90, 5.50, 2.75

Unsere Schuhwerkstätten arbeiten alle Modelle nach Maß, auch für empfindliche Füße :: Reparaturen auf Originalleisten billig

Unsere Kreditabteilung gewährt bequeme Zahlungserleichterungen ohne Preiszuschlag

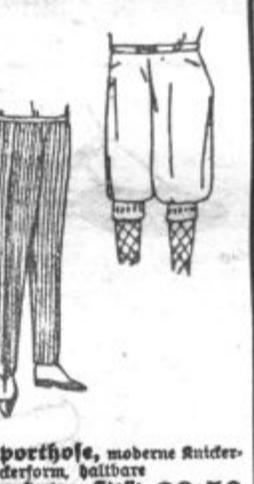
# MODEN-MÜLLER

Filialen: Herrngasse 20 und Klitzbühl      GRAZ-MURGASSE 5      Filialen: Herrngasse 19 und Bismarckplatz 2

# MODENMÜLLER HERREN KLEIDUNG

 <p><b>Ufster</b>, zweireihig, glatter Rücken und Spange, Mode-Cheviot, Cord und Burberry 98*— S 198*—, 178*—</p>	 <p><b>Ufster</b>, zweireihig, Rücken mit Quetschfalte u. Dragoner, Mode-Cheviot, Double, Cord, Stoffe S 198*—, 140*—</p>	 <p><b>Ufsterpaletot</b> in feinstem Garbaine und Cord, Rücken glatt S 220*—, 198*—, 160*— 126*—</p>	 <p><b>Summantel</b>, treth. Form m. u. ohn. Gürtel, Körper, Reith mit o. Wollstoff, best. Gummiierung S 45*—, 29*50 18*90</p>	 <p><b>Reifemantel</b>, auch f. Sport und Strapaz, aus Double- und Cordstoffen S 220*—, 198*— 135*—</p>	 <p><b>Schleier</b> in Garbaine, imprägniert, Cord mit angewebtem Futter und Mode-Cheviot, Stoffe S 148*—, 98*— 79*—</p>
---	--	---	---	--	---

 <p><b>Modellanzug</b> in dunkelbl. Rammgarn, in mod. Edipcord od. Mode-Rammgarn, 126*— S 198*—, 170*—, 149*—</p>	 <p><b>Sakkoanzug</b>, einr. neue Dreiknopf-Fasson, in guten Cheviot, Stoffen u. Modetorn 98*— proof S 148*—, 130*—</p>	 <p><b>Sakkoanzug</b>, einreihig, mit zwei Knöpfen, gute Wollstoffe, engl. Stoffe, 95*— S 165*—, 130*—</p>	 <p><b>Sportanzug</b>, 3-teilig, m. kurzer Knickerboder- und langer Hose aus guten, wollebenen Qualitäten, in engl. Mustern, 135*— S 220*—, 160*—</p>	 <p><b>Windjacke</b> aus gutem, imprägniertem Segelstoff, mit praktischen Taschen, offen und geschlossen zu tragen, 29*— S 45*—, 38*—</p>	 <p><b>Steireranzug</b> a. gutem, steir. Boden, auch Hammerhern-Fasson, m. grüner Zuchtschulterung, Samtpadstoffe und Tuchweife, 120*— S 185*—, 120*—</p>
--	---	--	---	---	---

 <p><b>Hübertsmantel</b> mit Kapuze, aus gutem, imprägniertem Strichboden, grau, oliv u. schwarz, S 69*—, 67*— 45*—</p>	 <p><b>Sportjanker</b> aus mod. farbierten Wollstoffen, viele Farben, in Roten, oliv, blau, gelb, S 40*—, 49*— 33*— <b>Lourenshose</b> aus feinstem Jägerleinen 18*—</p>	 <p><b>Wettertragen</b> mit Kapuze, sehr weit geschnitten, aus gutem, imprägniertem Strichboden, grau, oliv, schwarz, S 60*—, 40*— 39*—</p>	 <p><b>Wollwesten</b>, leichte Sommer-Qualität, moderne Musterung, S 25*—, 19*80, 19*80, 14*50 <b>Sportpullover</b>, hochaparte engl. Jacquarmuster, S 29*—, 26*— 19*80</p>	 <p><b>Sport hose</b>, moderne Knickerboderform, haltbare gemusterte Stoffe, S 60*—, 45*— 29*50 <b>Herrnbeinkleid</b>, Rammgarn, in versch. Streichmustern S 60*—, 66*— 45*—</p>	 <p><b>Herrnsport hose</b>, Dreiecksform, Krapazierfähige Cordstoffe und gute Robestoffe, S 45*—, 45*— 33*— <b>Tennishosen</b> in gutem Modellanell, weiß u. grau od. Betzen S 55*—, 45*— 29*—</p>
---	---	--	--	---	---

 <p><b>Sportsocken</b> in feinstem Panamaleinen S 12*50 <b>Randsocken</b>, feines weißes Sommerband S 16*50 <b>Goldfleckensocken</b>, Seidenbinder, handbarte Dessin S 4*90, 3*90, 3*90 <b>Sportstrümpfe</b> oberer Stufen, alle Farben, neue Muster, englisch S 15*—, 12*—, 9*80 <b>Socken</b>, einfarbig oder Modestoffe, vorzügliche Flor- und Masoqualitäten S 2*80, 2*98, 1*98</p>	 <ol style="list-style-type: none"> <li>1. <b>Strohhat</b> aus gutem Woll- und Haarfis, modernste Fasson, S 20*50, 27*50, 16*40</li> <li>2. <b>Herrnhut</b> aus feinst. Hasenhaar in allen Farben, neueste Form, S 26*80, 25*80, 19*50</li> <li>3. <b>Herrnhut</b>, größter Schlag, aus best. Wollfilz, alle Modestoffen, mit u. ohne Randbefassung S 12*90, 10*30, 9*80</li> <li>4. <b>Original Kasseehut</b> in Woll- und Haarfis mit hellen und bunten Bändern S 9*50, 24*80, 19*80, 13*90</li> <li>5. <b>Herrnhut</b> aus Hasenhaar mit breit eingefasstem Rand besonders preiswert, S 16*50, 19*50, 17*50</li> <li>6. <b>Herrnhut</b> aus gutem Wollfilz, in mod. Sorten mit eingefasst. Rand S 14*20, 12*90</li> <li>7. <b>Sport hat</b>, rauhaarig, in allen Farben, breit eingesteppter Rand, sehr billig S 10*40, 14*20</li> <li>8. <b>Herrnhut</b> aus Hasenhaar, federleicht, feinst ausgef. alle Farben, S 28*—, 25*80, 19*50</li> <li>9. <b>Sportkappe</b> aus engl. Stoffen und Duettine, herrliche Bahform S 7*70, 14*2, 12*—, 9*80</li> </ol>	 <p><b>Feenohmboden</b> mit zwei Kragen, moderne Streichmuster S 9*80, 7*90 <b>Bephi- u. Popselisenohmboden</b>, alle Modestoffe, mit zwei Kragen S 19*90, 16*50, 14*50, 12*50 <b>Unterbeinkleid</b> in Whison, Kase, Grabl, kurz S 8*60, 6*90; lang S 12*—, 9*80 <b>Hofenträger</b> in Gummi oder Wollband S 4*90, 3*90, 2*90 <b>Lederhüte</b>, bornenlose Patentfahne S 4*90, 3*90, 2*90</p>
---	---	---

**Maßanfertigung für Herren:** Eigene Maßwerkstätten / Schnelle Lieferung / Verwendung nur feiner Zutaten / Große Auswahl bester Stoffe, aus England direkt importiert

**Herrnanzug** nach Maß, neuer Schnitt S 220\*—, 200\*— 198\*—  
**Wanzenfettien** S 220\*—, 200\*— 198\*—

**Mantel** nach Maß, mit ob. ohne Rückenfalte u. Dragoner 220\*—, 210\*— 180\*—  
**Wanzenfettien** S 220\*—, 210\*— 180\*—

**Sportanzug** nach Maß, mod. flotte Fasson S 240\*—, 210\*— 210\*—  
**Wanzenfettien** S 240\*—, 210\*— 210\*—



# MODEN-MÜLLER

Filialen: Herrngasse 20 und Kitzbühel

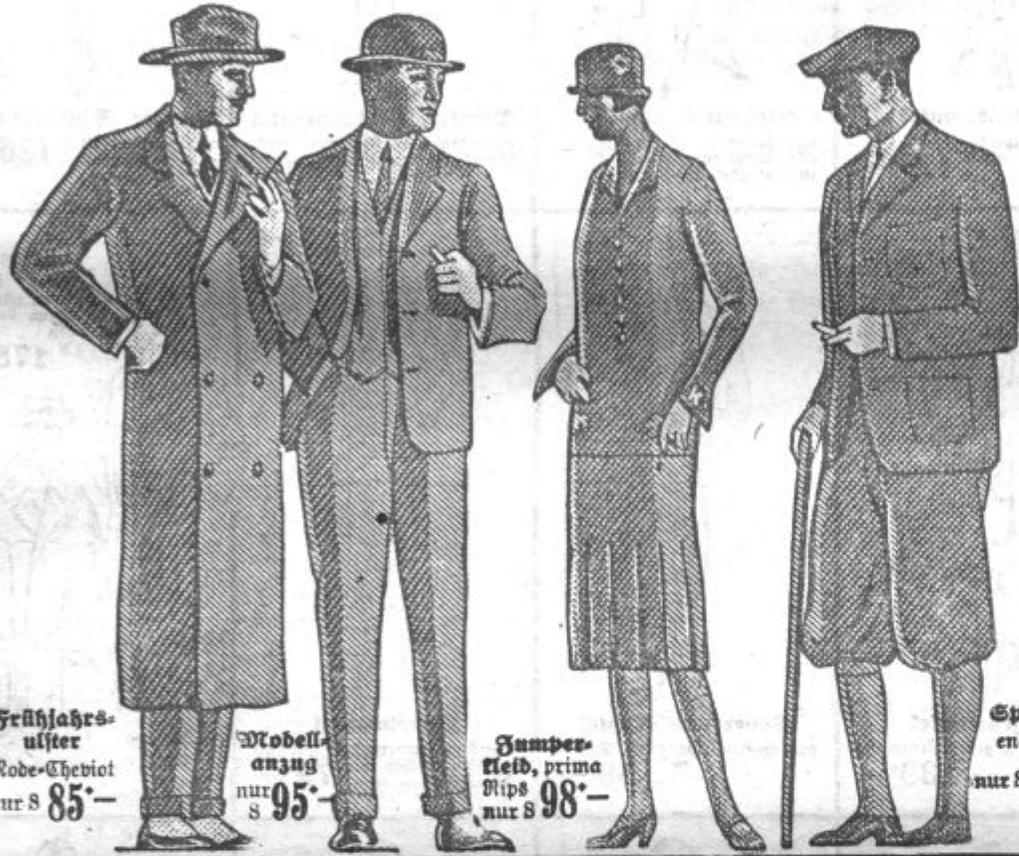
## GRAZ-MURGASSE 5

Filialen: Herrngasse 10 und Bismarckplatz 2



# DIE MODE

IM FRÜHLING & IM SOMMER



Frühjahrs-  
ulster  
Mode-Chéviot  
nur S 85<sup>.-</sup>

Modell-  
anzug  
nur S 95<sup>.-</sup>

Jumper-  
kleid, prima  
Rips S 98<sup>.-</sup>

Sportanzug  
engl. Stoff  
nur S 129<sup>.-</sup>

DAS HAUS DER  
GROSSEN VORRÄTE  
DAS HAUS DER  
GROSSEN UMSÄTZE  
DAS HAUS DER  
KLEINEN PREISE  
MODEN-MÜLLER  
MURGASSE 5

**W**ir betrachten es als höchste Aufgabe, unserem vieltausendköpfigen Kundenkreis dienen zu können, indem wir nicht Luxus, sondern Modisch-Praktisches bieten. Unser Haus hat es sich zum Grundsatz gemacht, qualitätsreiche, moderne Waren zu so volkstümlichen Preisen herauszubringen, daß der notwendig gewordene Einkauf ohne übermäßige Belastung der Haushaltausgaben vorgenommen werden kann. Alle jene notwendigen Sachen, vom Mantel bis zum Schuh, vom Hut bis zum Seidenstrumpf oder Socken, sind in so großen Mengen vorhanden, daß bei uns jeder Geschmacksrichtung, jeder Notwendigkeit und jedem Anspruch in unendlich vielen Preislagen und Ausführungen Rechnung getragen wird.

<p><b>Damenmantel</b> aus prima Covercoat S 49.- aus gutem engl. Strapazstoff . . . S 35<sup>.-</sup></p>	<p><b>Strapazmantel</b> aus gutem Covercoat, von Badfischgröße bis Größe 48 . . . S 49<sup>.-</sup></p>	<p><b>Frühjahrsmantel</b> sehr feste Passon, aus grünem u. holzbraunem Domespun S 59<sup>.-</sup></p>	<p><b>Stockenmantel</b> sehr schick fleidend, aus engl., modern definiert. Stoffen S 69<sup>.-</sup></p>	<p><b>Damenmantel</b> aparte Faltenfassung, aus Reis-Modestoff, in Fischgrätmuster S 79<sup>.-</sup></p>	<p><b>Stockenmantel</b> aus meliertem Moderips, in aparten Modefarben . . . S 98<sup>.-</sup></p>
---	---	---	--	--	---

Unsere Kreditabteilung gewährt bequeme Zahlungserleichterungen ohne Preisaufschlag.

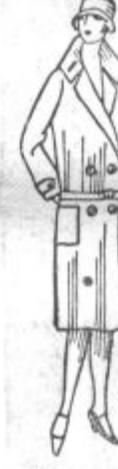
# MODEN-MÜLLER

Filialen:  
Herrengasse 20 und Kitzbühel.

GRAZ - MURGASSE 5

Filialen:  
Herreng. 19 und Bismarckpl. 2.

# MODENMÜLLER DAMEN KLEIDUNG

 <p><b>Trotteurkostüm</b> prima englische Homespun, Glodenfason, aparte Modefarben . . . S <b>125<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Ripsmantel</b> in Hochmodefarben, sehr kleidsame Fas- son . . . S 145<sup>.-</sup>, <b>119<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Trotteurmantel</b> Reinwoll-Witpeord, elegant u. strapaz- fähig . . . . . S <b>129<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Elegantes Complet</b> aus Reimwoorrips, <b>215<sup>.-</sup></b> alle Modefarben S Mantel aulein 130<sup>.-</sup>, Kleid 80<sup>.-</sup></p>	 <p><b>Pariser Modelimantel</b> einfarbig oder melierter Rips, alle Modefarben S <b>135<sup>.-</sup></b> S 160<sup>.-</sup></p>	 <p><b>Pariser Modelimantel</b> prima Trauerrips, <b>126<sup>.-</sup></b> alle Modefarben S</p>
 <p><b>Aparte Sportjacke</b> Strickmusterähn- lich, S <b>65<sup>.-</sup></b> engl. Stoff . . . S 80<sup>.-</sup></p> <p><b>Flaus- jacke</b> schöne Modefar- ben, auch rotfä- rbig S 80<sup>.-</sup>, <b>55<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Sportkostüm</b> gemusterter Wollstoff, Jacke ge- füttert, Rock mit Falten . . . . . S <b>69<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Regenmantel</b> strapazfähig u. gut imprägniert, D. Cord . . . . . S <b>39<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Covercoat-Mantel</b> gute Fason, für starke Damen S 70<sup>.-</sup>, 60<sup>.-</sup>, <b>59<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Sportmantel</b> imprägn. Durberstoff, mit auf- gelegten Taschen und Bügel S 120<sup>.-</sup>, 90<sup>.-</sup>, <b>79<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Leberjacke</b> gutes Wappa- leder, alle gang- baren Lederfar- ben . . . S 190<sup>.-</sup> S <b>175<sup>.-</sup></b></p> <p><b>Windjacke</b> imprägn. Zell- u. D. Cordstoff, sehr praktisch S 29<sup>.-50</sup></p>
 <p><b>Frühjahrskleid</b> flotte Fason, aus Rips-Popelin, in 20 Modefarben nur S <b>39<sup>.-50</sup></b></p>	 <p><b>Glodenkleid</b> guter Ripsstoff, entzückende Fason, auch für stärkere Damen in großen Nummern S 98<sup>.-</sup>, <b>49<sup>.-50</sup></b></p>	 <p><b>Jumperskleid</b> prima Reimwoorrips, leichtmoder- ner Goldpus S 98<sup>.-</sup>, <b>79<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Crêpe-de-Chinestoff</b> reizende Jumperfason, reich be- stickt . . . . . S <b>59<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Modelkleid</b> Crêpe de Chine, aparte Gloden- fason, tragen mit feiner Fris- tpfe . . . . . S <b>98<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Glodenkleid</b> Rips-Popelin, sehr kleidsam, auch aus prima Reimwoorrips mit aparter Weste S 98<sup>.-</sup>, <b>69<sup>.-</sup></b></p>
 <p><b>Wald- treppbluse</b> entzückende Fas- son, in apart ge- muster. Stoffen S <b>13<sup>.-50</sup></b></p> <p><b>Popelin- bluse</b> wie Robe S <b>9<sup>.-50</sup></b></p>	 <p><b>Pongis- bluse</b> gute waschbare Qualität, Schla- gepreis <b>19<sup>.-50</sup></b></p> <p><b>Crêpe-de- Chine-Bluse</b> reizende Fason, alle Größen, 20 Modefarben S <b>26<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Frühjahrskleid</b> leichtmodern, in sich gemustert, Ripsstoff, helle Modefarben S <b>75<sup>.-</sup></b></p>	 <p><b>Glodenkleid</b> entzückende Fason, schiel, Vorten- pus, rotbraun, grün, blau, nur S <b>29<sup>.-50</sup></b></p>	 <p><b>Modelschuh</b> entzückende Def- fins S <b>29<sup>.-50</sup></b> 80<sup>.-</sup></p> <p><b>Engl. Sportschuh</b> apart gemustert S <b>19<sup>.-50</sup></b></p>	 <p><b>Trotteur- schuh</b> prima Velour, fartiert oder ge- stieft S 28<sup>.-</sup>, 29<sup>.-</sup>, <b>19<sup>.-50</sup></b></p> <p><b>Strapazschuh</b> verschiedene Defins S 19<sup>.-50</sup>, auch ein- färbig S <b>7<sup>.-50</sup></b></p>

Unsere Versandabteilung erledigt für auswärtige Kunden umgehend alle Bestellungen Interurbanes Telephon 3344 und 88.



# MODEN-MÜLLER

Fillialen: Herrengasse 20  
und Kitzbühel

GRAZ-MURGASSE 5

Fillialen: Herrengasse 10  
und Bismarckplatz 2

